

# Sächsische Arbeiterzeitung

Organ zur Wahrung der Interessen der Arbeiterklasse.

Dieses Blatt erscheint Mittwoch, Freitag und Sonntag. Preis monatlich 50 Pf., Einzelhefte 20 Pf., durch die Post bezogen vierteljährlich 2 M. — Bezugsstellen in Dresden: ...

Nr. 15.

Dresden den 2. Februar

1890.

**Ausgabenstellen:** Dresden: C. Bader, Kassenverw., ...

## Erstreckt die Sozialdemokratie den Umsturz?

B.W. Von Jahr zu Jahr verbreitet sich die rote Farbe mehr und mehr. Und zwar nicht bloß in dem Sinne, daß die sozialdemokratische Bewegung Fortschritte macht, nicht bloß innerhalb der Proletarierklasse leuchtet es roth, sondern auch auf Seiten unserer Gegner taucht hier und dort diese Farbe auf — ein blutiges Roth, ein feuerfarbener Roth, ein grüßlicher Schein, welcher im Speisbürgergemüthe Vorstellungen von Mord und Brand erweckt, ein rother Bappen, welcher nach Art der Bogenscheiße den Wiedermann abschrecken soll von sozialdemokratischen Versammlungen, Schriften und Stimmzetteln. Das rothe Schwert, der Lauf des Umsturzes wird von den Führern der Bourgeoisie mit Fleiß an die Wand gemalt, wie woland der rothbüchtige Franzose, welcher dem deutschen Bauer das Haus anzündet und die letzte Kuh raubt, von den Kartellbrüdern mit den grellen Farben der Nordgeschichte dargestellt wurde. Wie damals, so wird auch heute von denselben Leuten, welche prahlerisch wiederholen: „Wir fürchten Gott — sonst Nichts in der Welt!“ an die niedrige Selbstsucht, an die Liebe zum eigenen Selbst, an die blasse Furcht des Bürgers appellirt, indem die Lösung ausgegeben wird: „Gegen die Sozialdemokratie und ihre Begünstiger! Die Ordnungspartei! Wieder mit den sozialistischen Umstürzern!“

Wir haben Grund, uns über diese Lösung der Kartellblätter, welche wohl auch bei manchen „Freisinnigen“ ihre eigenthümliche Lust ausbreiten wird, zu freuen. Denn mindestens seit einem Jahrzehnt ließ sich vorhersehen, daß unsere Bewegung die bürgerlichen Parteien zu einem Zusammenschluß zwingen würde. Es liegt nämlich im Wesen des sozialistischen Gedankens, daß er mehr und mehr die Bevölkerung in zwei Parteien theilt, gemäß den beiden Interessengruppen: Kapitalisteninteresse und Proletarierinteresse. Je früher die Kapitalisten verschiedener Parteistellung zu einer Partei, zur sog. Ordnungspartei, zusammengedrängt werden, desto besser für uns; denn einmal muß doch diese Verschmelzung stattfinden — das ist eine geschichtliche Nothwendigkeit — und der Zeitpunkt, wo dies geschieht, bedeutet für uns einen Siegestag, weil wir an diesem Zeitpunkte unsere verschiedenen Gegner zu einem Bündniß gezwungen haben, welches ein Zugniß für unsere Kraft ablegt. Die Einigkeit unserer Gegner spricht uns nicht im Geringsten. Kann doch diese uns nur unwichtige und jedenfalls vorübergehende Nachtheile bringen. Und sind doch selbst diese geringen Nachtheile allen Anzeichen nach bereits ziemlich überwunden. Oder verpönt nicht die Anzahl unserer Vertreter im Reichstage in einer Weise zu wachsen, daß sie einer Ueberschwemmung gleich, welche kurze Zeit durch einen Damm gestaut wurde, um nach Durchbrechung des Damms mit verdoppelter Stärke über das jenseitige Land hinzubraufen?

Doch wenn wir auch wünschen müssen, daß die wahren Kapitalisten sich zusammenschauen, damit der Klassencharakter der heutigen politischen Kämpfe offenbar werde, so liegt es doch gleichzeitig in unserem Interesse, möglichst viel Menschheit von der Gegenpartei zu uns herüberzuziehen. Die Kapitalisten haben nämlich ein starkes Gefühl von Leuten, welche es nur aus Verblendung und Unwissenheit mit der „Ordnungspartei“ halten. Würden diese Leute unsere Wirtschaftswelt einigermaßen verstehen und die wahren Bestrebungen der Sozialdemokratie kennen, so würden sie zu

uns übergehen. Diese Leute gilt es zu unseren Anschauungen zu bekehren durch schriftliche wie mündliche Belehrung. Es gilt, den kleinen Handwerkern und Geschäftsleuten, dem Industrieproletariat unabweislicher Gegenstand und den ländlichen Arbeitern, kurz all den Leuten, denen durch Bourgeoisipresse und Sozialistengeheul eine Winde über die Augen gelegt worden ist, diese Winde abzureißen, damit sie uns sehen, damit sie unsere Bestrebungen verstehen und erkennen, was es mit der Behauptung auf sich hat, die Sozialdemokratie erstrecke den Umsturz.

Der „freisinnige“ Abgeordnete Baumbach äußerte in einer Berliner Versammlung: wenn die Sozialdemokratie ihre eigentlichen Ziele offenbare, so würde sie ihren Anhang verlieren; deswegen verschweige die Sozialdemokratie in Zeitungen und Versammlungen häufig ihre wahren Bestrebungen. Auch im Reichstage wurde dieser Gedanke wiederholt geäußert.

Da zeigt sich wieder einmal die Unwissenheit der bürgerlichen Parteien. Sie wissen nicht, daß die sozialdemokratische Presse tagtäglich auf das Ziel der sozialistischen Bewegung: Ueberführung der Produktionsmittel in den Besitz der Allgemeinheit, hinweist; sie wissen nicht, daß in den Großstädten jährlich Hunderte von Versammlungen dieses Ziel zum Gegenstande der Erörterung machen. Das alles wissen sie nicht, weil sie wie der Vogel Strauß vor Besorgniß den Kopf in den Sand stecken. Sie verbürgen die Bestrebungen der Sozialdemokratie; und uns werfen sie vor, wir thäten es. Doch schauen Sie her, Herr Baumbach: Hier wird abermals von den Bestrebungen der Sozialdemokratie ausführlich gesprochen! Machen Sie recht viele Arbeiter aufmerksam auf diesen Artikel! Versuchen Sie einmal, unserer Partei zu schaden, indem sie auf ihre wahren Bestrebungen hindrücken!

Und Du, Kleinbürger und Arbeiter, schau her und sieh, was die Behauptung auf sich hat, die Sozialdemokratie erstrecke den Umsturz!

Was heißt denn Umsturz? — Zweifellos gehört zum Begriffe Umsturz der Gedanke an Gewaltthätigkeit. Sollen wir Sozialdemokraten Umstürzer sein, so müssen wir gewaltthätig sein oder Gewalt planen. — Doch nicht jede Gewaltthat ist Umsturz, auch nicht jede, welche öffentliche Einrichtungen antastet. Ein Volksthum, selbst ein Putsch wie der von 1848, ist noch kein Umsturz. Von Umsturz redet der Sprachgebrauch erst, wenn an Stelle öffentlicher Einrichtungen andere Einrichtungen gesetzt werden, welche zu den ersteren in einem scharfen, radikalen Gegensatz sich befinden. Umsturz ist eine Umwandlung ohne innere Vermittelung, ohne geschichtliche Berechtigung, ohne Natürlichkeit.

Prüfen wir, ob diese beiden Theile des Begriffes Umsturz sich auf die sozialdemokratischen Bestrebungen anwenden lassen. Erstens also untersuchen wir, ob die Sozialdemokratie Gewalt geübt hat, oder zu üben plant. — Seit einem Duzend von Jahren besteht ein Gesetz, welches die Sozialdemokraten mit großem Unwillen erfüllt. Ihre Bücher und Zeitungen werden verboten, ihre Versammlungen aufgelöst, Agitatoren ausgewiesen, und die Meinung der bürgerlichen Welt wird feindselig gegen die Rothen eingenommen. Und trotzdem, trotzdem gegen die Sozialdemokratie gewaltsam vorgegangen wird, hat sich diese Partei völlig von Gewaltthat fern gehalten. Sehr findig, fast spitz — findig ist die deutsche Polizei; ihre Augen erstrecken sich vielleicht auf alle Theile unseres Parteikörpers. Und doch, beim besten Willen, haben ihre „Ge-

waltthätigen“ nichts Gewaltthätiges, keinerlei Umsturzplan bei uns entdecken können. Ja, unter den Augen der Polizei — verständige Beamte sehen das ein — hat sich gezeigt, daß die sozialdemokratische Agitation vielmehr bestrebt ist, die Gewaltthätigkeit niederzukämpfen. Die von unseren Agitatoren geschaffene Organisation der Proletarier hält die Arbeiterbewegung an straffen Fügeln. Die von den sozialistischen Führern über die Massen gebrochene Aufklärung hat es fertig gebracht, den wirtschaftlichen Kämpfen unserer Parteigenossen einen durchaus friedlichen Charakter zu geben. Nicht aufgeregte und organisierte Arbeiter waren es, welche in Belgien zur Gewaltthat sich verleiten ließen, sondern unorganisierte, unerschulte Arbeitshiere. Jetzt erst haben die belgischen Kohlenarbeiter angefangen, volkswirtschaftlich und politisch zu denken; und der Erfolg zeigt sich bereits: diese Männer sind geistiger, weil zielbewußter, geworden. Damals, als sie puschelten, wußten sie nicht recht, was sie wollten; drum ließen sie sich zur Gewaltthat verführen. Wer aber waren ihre Verführer? Etwas sozialistische Agitatoren? Nein, kirchliche Priester! Wo denkende Agitatoren einen Lohnkampf leiteten, wie z. B. in London unter Genosse Burns, da fanden keine Ausschreitungen statt.

Die sozialdemokratische Partei empfindet keine Nothigung, zur Gewaltthat überzugehen. Sie unterscheidet sich in dieser Beziehung scharf von jenen Anarchisten, welche für eine „Propaganda der That“ schwärmen. Solange die deutschen Arbeiter unter einer Verfassung leben, wie es die Reichsverfassung heute noch ist, solange das in dieser Verfassung enthaltene demokratische Prinzip des allgemeinen, gleichen und direkten Wahlrechts ungehindert besteht, und solange unser Proletariat noch die Möglichkeit hat, sich zu organisiren und seine Interessen wie heute zur Geltung zu bringen: solange hat die Sozialdemokratie keinen Grund, gewaltthätig zu werden.

Wenn uns trotzdem der Bourgeois Umstürzler nennt, so beweist er damit entweder, daß er unwissend oder verblendend ist, oder aber, daß er vorhat, die Volkrechte zu zerbrechen, daß er den Umsturz plant; er beweist, daß er ein böses Gewissen hat. Denn nur wer gegen die heute bestehenden Rechte der Proletarier einen Staatsstreik plant, hat gewaltsamen Widerstand zu fürchten, weil Gewalt allerdings Gegen-gewalt erzeugt.

## „Rein menschenwürdiges Dasein“

Kann Derjenige führen, der unter 900 M. jährlich Einkommen hat? — also sprach in der Freitagssitzung des sächsischen Landtages — kein rother Sozialdemokrat, sondern der schwarzbekleidete, weißbewesete Finanzprokurator Hofrath und Wechselprotestadvokat Ackermann, Führer der Konservativen von Sachsen und der umliegenden Dörfer. Ob ihm der Ausdruck nur entfiel und von ihm sofort beseitigt wurde, ob es aus innerer Ueberzeugung geschah oder weil der Wahltag in so erschreckender Nähe, — es soll uns kalt lassen. Wie konstatieren einfach, daß dieser Ausdruck sich mit unserer, mit der Anschauung der sozialdemokratischen Partei deckt. Zu es ist gewißlich wahr, — mit weniger als 900 M. jährlichem Einkommen kann man kein menschenwürdiges Leben führen.

Wer ist es aber denn nun gewesen, der diesen Satz den Herrn Ackermann nur wiederholt hat, feinerzeit aufsteckte? Es war ganz besonders Ferdinand Lasalle, der ihn aussprach und nachwies, daß es die große Mehrzahl der Bevölkerung sei, welche in so menschenunwürdigen Zuständen schmach-

tet! Es war die sozialdemokratische Partei, die diesen Satz immer und immer wiederholte — den Armen zur Aufrechterhaltung, den Mächtigen zur Warnung! Und nun die Gegenfrage: Wer waren denn die, welche diese Auffassung immer bekämpften? die immer sagten und in Wädhern „bewiesen“, man könne arbeiten und gut leben mit einer Mark täglich? Die jede Mehrforderung als einen Ausfluß der wachsenden Begehrlichkeit, ja als einen Angriff auf die von Gott gewollte Ordnung hinzustellen suchten? Wer hat immer geschrien über die übermäßigen, ungerechtfertigten Forderungen der Arbeiter und wer hat denn erst vor Kurzem den Speisbürgern gänzlich gemacht mit den „Arbeiterlegionen“, die den Boden der Bourgeoisie konkurrenz zu machen versuchten? — Das waren die Herren Konservativen mit demselben Herrn Ackermann an der Spitze, der jetzt so pöblich anderer Meinung geworden ist oder doch geworden zu sein scheint.

Da wir gerade die Zahlen zur Hand haben, wollen wir unsern Lesern und Herrn Ackermann einmal kurz vorrechnen, wie viel Leute sich in unsern lieben Sachsen in so menschenunwürdiger Weise durch's Leben schlagen müssen. Im „Kalender und statistischen Jahrbuch für Sachsen 1890“ finden wir auf Seite 88 u. f. die Ergebnisse der Einkommenseinschätzungen für 1888 und nach diesen hatten ein Einkommen von 301—400 M. 204,142 Einzelköpfe

401—500	280,102
501—600	159,312
601—700	119,173
701—800	107,427
801—950	99,728

Das gäbe zusammen im Ganzen 990,842 einkommensschwache Personen, welche bis 950 M. jährliches Einkommen haben. Dagegen die 50 M. das Kraut gewiß nicht reut machen, wollen wir doch von den 99,728 der letzten Klasse den dritten Theil, also rund 32,900 abrechnen, als nicht unter den oben aufgestellten Satz fallend abgeben. Es bleiben dann immer noch 957,942 Steuerzahler übrig, (die 73,109 eingeschätzten Steuerfreien lassen wir ganz aus der Berechnung weg) welche nach dem Ausspruch Ackermanns ein menschenunwürdiges Leben zu führen gezwungen sind. Wenn wir nun weiter betrachten, daß es in Sachsen überhaupt nur 1,249,541 Steuerzahler giebt, so finden wir durch eine kurze Rechnung, daß 74% aller sächsischen Steuerzahler in menschenunwürdigen Zuständen sich bewegen müssen.

Das Gros dieser, 74% der Bevölkerung bildenden, bedauernswürdigen Masse sind naturgemäß die Arbeiter der Groß- und Kleinindustrie. Da erst vor Kurzem von Freunden des Herrn Ackermann im Landtage erklärt wurde, daß die Industrie freien Arbeitern keine höheren Löhne zahlen könne, so steht nach den Worten Ackermanns vom Freitag fest, daß die deutsche Industrie nur bestehen könne durch die menschenunwürdige Lage ihrer Lohnsklaven. Und diese selben Leute haben die feste Stirn, eine Partei wie die sozialdemokratische, deren Streben dahin geht, diese menschenunwürdigen Zustände durch vernünftige große Produktion und Verteilung der Lebensbedürfnisse in menschenwürdige umzuwandeln, zu verbessern und zu verklären, zu knebeln und mundtot zu machen? Die Arbeiter werden am fünfzigsten Wahltag auf den Unterschied der Meinungen und Thaten der konservativen Herren wohl eine passende Antwort geben.

Aber nicht nur Arbeiter im gewöhnlich gebräuchtem Sinne, die ihr Geld und ihren menschenunwürdigen Zustand offen Jedermann zeigen und in die Welt hineinrufen dürfen, gehören zu den jammervollen 928,000 Staatsbürgern, nein es gehören auch zu ihnen

Impfungsabgaben  
den, so wäre es  
die Anfänger  
offen gegen das  
schwerlich die  
wagen. Die  
übrigbleibenden  
Vertreter des  
den Impfgesch  
t durch die er  
zumuthen,  
es Standes auf  
als „verdächtig“  
es Denken und  
langen, welches  
werden sie es dem  
sind nicht nur  
ter des Impfend  
ungemäßig, auf  
zur Erfüllung  
Lüpflichkeit einer  
einen Schaden  
zulzwang, Bor  
nung von Eigen  
nenjake zu den  
er Gesundheit,  
zwanges mußte  
affen.“ (Rob.  
nd Leben seiner  
re Statistik zu  
r. Koch haben,  
inem Popanz)  
n der Impfung  
und Befahren  
er Impfung  
impfen lassen  
Gesundheits  
lische bei Be  
zung desselben,  
an dem leib  
od.  
erfüllmungen  
12.

eine große Anzahl solcher, die trotz ihres Alters so scheinen müssen, als ob sie ein menschenwürdiges Dasein lebten — die nicht zusammenkommen und ihre Lage beklagen, die keinen Streik inszenieren, die nicht im gestikten Rock gegen ihr Elend protestieren können, sondern vielmehr immer in starrer, prompter Haltung unter mächtigem, reiches Staatswesen „repräsentieren“ müssen, — die Unterbeamten. Wir zählen hierzu auch alles, was im Gemeinwesen um einen geringen Lohn sich müht. Da Herr Ackermann genau weiß, daß die Mehrzahl der Subalternbeamten kein Einkommen von 900 Mark hat, er auch im Landtage, als die Erwerbszulage von 50 Mark pro Jahr zur Beratung stand, nicht beantragt hat, allen Subalternbeamten einen Mindestgehalt von 900 Mark zu zahlen, so ist er also doch wohl auch der Meinung, daß der Staat zu Grunde gehen müsse, wenn er allen seinen Dienern ein menschenwürdiges Dasein verschaffe. In der That, eine herrliche Perspektive für den kleinen Beamten, auf deren Stimmen die sämtlichen konservativen Hülfs- und Ackermann auch bei dieser Wahl so stark rechnen.

Nun, alle Arbeiter und alle Subalternbeamten werden sich wohl hüten, den Herren, die ihnen für alle Ewigkeit ein menschenwürdiges Dasein im Aussicht stellen, auch nur eine einzige Stimme zukommen zu lassen.

### Tagesgeschichte.

Nicht zu viel, sondern zu wenig haben die Regierungen im Sozialistengesetz gefordert, so schreibt die „Leipz. Zig.“ das amtliche Organ der sächsischen Regierung, dessen gefällige, brüderliche Schreibweise in der Sonnabendausgabe des Landtages von dem Abg. Liebknecht prächtig charakterisiert wurde. „Das wirksamere Mittel zur Bekämpfung der Unruhparteien wäre nicht die Ausweisung, sondern die Erpatruierung gewesen, die Verweisung der Agitatoren aus dem Vaterlande, von dem sie innerlich sich schon längst losgerissen haben.“ — Bekanntlich hatte Fürst Biemarck im Jahre 1888 dem Reichstag ein Sozialistengesetz vorgelegt, welches eine solche Erpatruierung in Aussicht nahm.

**a. Bromberg.** Aus allen Ecken Deutschlands kommen die Nachrichten, daß die Wahlvorbereitungen beendet, oder doch wenigstens dem Abschluß nahe sind. Eine rühmliche Ausnahme machen jedoch die von der Kultur noch nicht so belebten Provinzen Ost- und Westpreußen und Posen. — Während in Ost- und Westpreußen überall ein sozialdemokratischer Kandidat aufgestellt ist, sind die anderen Parteien teilweise noch bedauernd im Rückstande, auch scheint das Kartell in allen Jagen zu trachten; wenn auch für die Sozialdemokratie hier sehr wenig Aussicht auf Erfolg ist, so werden jedenfalls die Pläne aus der Unreinheit der Kartellbrüder Nutzen ziehen und in eine größere Anzahl politischer Abgeordneter im Reichstag fast mit Bestimmtheit zu erwarten. — In der Provinz Posen sind die politischen Wahlvorbereitungen ebenfalls fast beendet. — Was die einzelnen Städte betrifft, so wird in Bromberg ein interessanter Wahlkampf entbrennen. Die Konservativen haben ihren alten Kandidaten, Herrn Hahn, welcher bei der letzten Wahlenwahl als Kartellkandidat gewählt wurde, wieder aufgestellt, die Nationalliberalen wollen aber nicht „mitmachen“, sind aber noch nicht einig, ob sie sich der Abstimmung enthalten, oder einen eigenen Kandidaten aufstellen sollen. — Guter Rat ist hier jedenfalls teuer. — Die Freisinnigen stellen natürlich auch einen Bewerber ins Feld, ebenso die Polen; von der Sozialdemokratie hat man noch nichts bestimmtes, jedoch wird ebenfalls eine Kandidatur nicht ausbleiben. — Nun hat sich am 28. v. M. in einer Arbeiter-Versammlung noch ein sogenanntes „Arbeiter-Wahlkomitee“ gebildet, welches aber allem Anschein nach die Herren Konservativen den „lieben Arbeitern“ präsentiert haben. — Auch in dem nahen Schneidemühl ist die Wahlbewegung im Ganzen, ganz besonders legen sich die Freisinnigen ins Zeug. — Bereits haben Reichsanwalt Dr. Hlatan und Stabesbeamter Andree aus Berlin, sowie Buchdruckerbesitzer Georg Jaak aus Charlottenburg im deutschfreisinnigen Arbeiterverein gesprochen. — In Patosch, Mogilno, Juowrazlaw ist eine Wahlbewegung gar nicht vorhanden. Es heißt hier, wie in den meisten Wahlkreisen, wo Deutsche und Polen ziemlich gleich stark vertreten sind, „die Deutschen, die Polen!“ Vor diesem Kanterwort beugt sich alles und alle Parteien liegen sich brüderlich in den Armen, am Wahltag vielleicht gar in den Haaren! — Am vergangenen Sonn-

abend wurde auch den Wählern des Schweger Kreises seitens der Deutschen der bisherige Abgeordnete Hely-Berlin zur Wiederwahl empfohlen.

Unter dem Titel „Ein wichtiges Dokument“ veröffentlicht die Zeitschrift für Deutschlands Buchdrucker, Organ des Prinzipalvereins, ein Schreiben des Universitätsprofessor Dr. Brentano, in welchem derselbe dem in Prinzipalvereinen aufgelaufenen Gedanken: daß die Gehilfenschaft sich in derselben Weise organisiere, wie die Prinzipalität, also wie der deutsche Buchdruckerverein, so daß neben dem Prinzipal-Vereinsvorstand ein Gehilfen-Vereinsvorstand und neben dem Prinzipal-Sektionsvorständen, Gehilfen-Sektionsvorstände vorhanden sein würden, welche zwecks Regelung der Lohn-, Arbeitszeit, Frauen- und Kinderarbeit- und Beurlaubungsfrage zu gemeinschaftlichen Beratungen und für beide Teile bindenden Beschlüssen zusammentreten sollen, in folgenden Worten seine Anerkennung zu theil werden läßt:

Der Gedanke, für den Sie nach Angabe des Autors eingetreten sind, daß die Gehilfenschaft sich in derselben Weise organisiere, wie die Prinzipalität, und daß der Arbeitsvertrag in Zukunft in seinen Bedingungen festgelegt werden solle durch einen zwischen der Prinzipal- und Gehilfensorganisation abzuschließenden, alle deren Mitglieder bindenden Vertrag, ist bereits, für den ich seit zwei Jahrzehnten eingetreten bin, und von dessen Beseitigung nach meinem Erachten allein eine geordnete Entwicklung des Arbeitsverhältnisses zu erwarten ist.

Ich verstehe nicht die Schwierigkeiten, denen Sie, bevor Sie diese Gedanken werden vorschreiben können, begegnen werden. Das Ideal, das heute noch manchen Prinzipalen vorschwebt, ist ein weit veraltetes. Das manne gehen es vor, nur mit einzelnen Arbeitern zu thun zu haben. Da der isolierte Arbeiter a o Regel nicht hat, hoffen sie bei Verhandlung mit dem Einzelnen für sich günstigere Bedingungen zu erzielen, als bei Verhandlung mit der organisierten Gehilfenschaft. Und ebenso wünschen manche, nicht durch die Bedingungen, welche die organisierte Prinzipalität mit den Arbeitern vereinbart, gebunden zu sein, denn sie hoffen durch Regelung günstiger Arbeitsbedingungen auf dem Wege der Sonderhandlung mit den isolierten Arbeitern in dem Stand gesetzt zu werden, die mit ihnen konkurrierenden übrigen Prinzipale zu unterbieten. Die Folge dieser unter diesen Umständen vorzunehmenden Verhandlungen ist gewöhnlich, daß die bisherigen Tarifvereinbarungen im Buchdruckerberuf nicht die gültigen sozialen Wirkungen zur Folge gehabt haben, die von ihnen zu erwarten gewesen wären.

Nun erscheint angestrichelt der Thatsache der ständigen Organisations- und Buchdrucker-Gehilfenschaft das Streben, mit den isolierten Arbeitern Arbeitsbedingungen zu vereinbaren, als unbedenklich. Es übersteht mag es gelingen. Sobald sich die Gelegenheit bietet, macht sich dann der Widerstand von dem von ihm ergriffenen Arbeitsbedingungen frei, oft unter Kontraktbruch, und die einzige wirkliche Wirkung ist dauernde Unzufriedenheit.

Erstent man dagegen die hauptsächlich bestehende Gehilfensorganisation insoweit an, daß man mit ihr die für alle Gehilfen und für alle Prinzipale wichtigsten verbindlichen Arbeitsbedingungen vereinbart, so schwindet das bisherige Gefühl des Arbeiters, aus der Zwangslage der Noth zu sein, und es erhebt sich sogar die Möglichkeit, daß die bisher schlechte Stellung gegen die Prinzipale des Kontraktbruchs zu schrecken. Erst abe Mittel, das dem Arbeiter die Möglichkeit bietet, beim Abschluß des Arbeitsvertrages sei e Interesse zu wahren, die Organisation, geht auch der Prinzipalität die Mittel, sich die Vorteile für die Durchführung des Vertrags zu schaffen. Der isolierte Arbeiter nämlich hat nichts, kann deshalb nicht den Arbeitsvertrag nicht widerrufen und hat beim Bruch des Arbeitsvertrages keinen Verlust, so dem man sich schloß halten kann für den durch den Kontraktbruch hervorgerufenen Schaden. Die Organisation dagegen hat Vermögens und damit nicht bloß das Mittel, um den Fortwärtigen ihrer Mitglieder beim Abschluß des Arbeitsvertrages nachdruck zu verleihen, sondern auch die Mittel, um die man sich halten kann, um sich die Entschädigung bei Kontraktbruch zu schaffen. Schließt man den Arbeitsvertrag mit der Gehilfensorganisation ab, so muß diese für die Durchführung desselben seitens ihrer Mitglieder mit ihrem ganzen Vermögen haften; und damit wird die Zahl dieser Kontraktbrüche von jetzt auf ein Minimum herabgesetzt. Die Voraussetzung dafür wäre aber selbstverständlich die Anerkennung dessen, was nun doch einmal eine Thatsache ist, daß nämlich der Gehilfenverband die Organisation der Gehilfen ist.

Auf der anderen Seite besteht absolut keine Unmöglichkeit, daß alle Prinzipale die vom Prinzipalverein mit dem Gehilfenverband vereinbarten Arbeitsbedingungen als für sich bindend anerkennen. Die Natur der Dinge zieht in allen Gewerben der Konkurrenz gewisse Schranken. Es ist de gewiß ein Segen sein, welcher gerade von den vortheilhaftesten Mitgliedern der Prinzipalität am leichtesten empfunden werden würde, wenn durch Anerkennung der Arbeitsverpflichtung der vom Prinzipalverein mit der Gehilfenschaft vereinbarten Arbeitsbedingungen für alle Mitglieder der Prinzipalität diese Schranken so gezogen würden, daß sie die Konkurrenz auf Kosten der Arbeiter ausschließen.

Das deutsche Buchdrucker-Gewerbe steht insoweit an der Spitze der sozialen Entwicklung in Deutschland, als in ihm am frühesten und durchaus spontan sich die beiderseitigen Organisationen der Arbeitgeber und Arbeiter entwickelt haben, welche die Voraussetzung für das schließliche vereinigte Zusammenwirken beider zum sozialen Frieden sind. Mühe es Ihnen gelingen, den Prinzipalvereinen zur Annahme Ihrer Vorschläge zu bewegen und so der gesamten deutschen Arbeiterbewegung das Muster zu setzen, dem sie nachzueifern hat.

In ausgedehnter Hochachtung  
Ergebenst  
Eugen Brentano.

Die Anerkennung der Thatsache, daß der Gehilfenverband die Organisation der Gehilfen ist, ist gewiß ein bedeutender Augen-

blick unserer sozialen Entwicklung. Bisher wurde diese Thatsache bestritten. Man bestritt dem Gehilfenverband das Recht, im Namen der Buchdrucker-Gehilfen zu sprechen und Forderungen zu stellen; die Prinzipale ignorierten seine Beschlüsse und weigerten sich hochmüthig, mit den Verbandsvorständen in Verhandlungen zu treten. Das von dem Buchdrucker-Gehilfenverband gefordert, gilt auch für alle anderen Arbeiterverbände. Heute sehen wir den Buchdrucker-Gehilfenverband als den ersten Arbeiterverband anerkannt und bei einflussreichen und verständigen Prinzipalen den Wunsch plattgreifen, die Organisation desselben so zu gestalten, daß sie der Prinzipalorganisation gleiche und beiderseitigen Vorständen die Regelung der Interessen beider Gruppen in die Hände gelegt werden solle. Bei den Arbeitern werden diese Bestrebungen sicherlich nicht auf Widerstand stoßen. Seit langem schon streben sie nach einer Regelung der Arbeitsverhältnisse in obigem Sinne und sie haben diesem Streben durch die Forderung der Errichtung von Arbeiterkammern, wie sie seitens der sozialdemokratischen Partei im Reichstage bei Einbringung des Arbeiterschutzgesetzes vorgebracht wurden, Ausdruck gegeben. Ob die Mehrzahl der Unternehmer diesen Bestrebungen ebenso freundlich gegenüberstehen wird? Wir wollen es hoffen.

Das Vaterland, konservatives Organ, welches in einem Flugblatte „wider die Dignier“ bonnet, bringt in seinen Reichstagsberichten nur die Reden der konservativen Partei und der Regierung. Daß andere Leute redeten, davon schwiegt es ganz. Wenn andere Parteien dies thäten, würden die Herren diese Handlungswiese Unterschlagung, geistige Spionage, Verlogenheit und Schwindel nennen. Sie hätten auch Recht.

r. Greiz, 28. Jan. Auch in unserer Wahlkreise hat man jetzt einen Beweis dafür, daß die Partei der „Ordnungspartei“ nicht mehr hält. Neben dem Kartellisten Hofbuchdruckerbesitzer Henning (dem letzten Vertreter) hat man noch den Kammergutpächter Werner aus Döblau dem Sozialdemokraten gegenübergestellt und zwar als Kandidaten des „Perikula-ismus“, dessen Anhänger sicherlich keine Reichsfeinde genannt sein mögen. Da man auf die landlichen Kreise rechnet, hat man es aber mit einem „Bauernfang“ zu thun. Nun, um so mehr ist Aussicht vorhanden, unsern Wahlkreis wieder zurück zu erobern. Wir sind es zufrieden!

r. Wera, 28. Jan. Dem Vorsitzenden der Volksversammlung vom 17. Januar, Herrn Schankwitz haben, ist ein Strafbescheid von 50 M. zugestellt worden wegen unbefugten Kollektierens. (Es handelt sich um das freiwillige Eintrittsgeld der Versammlungsbefugter). Dahn will gerichtliche Entscheidung beantragen. — In den Lokalen „Kronprinz“ und „Kriegskrone“, die wegen Saalverwässerung her ganz besonderen Beachtung der Arbeiter empfohlen worden sind, haben sich nach Trempers Sozial in Debitität und Weizhals's Gasthof in Kraftsdorf gestellt. Es kommt eben nur auf den Versuch an, ob die Rechte von den Arbeitern abhängen sind oder umgekehrt. In vergangener Woche soll hier eine „Versammlung“ von Kartellten stattgefunden haben und zwar zur rechten Zeit, Namittags 2 Uhr. — Gesehen hat man nichts über die Beschlüsse. — In Langenberg fand am 21. v. M. eine Wählerversammlung statt, in welcher Genosse Anderson-Königsberg die Kandidatur Wurm empfahl. Herr Wurm selbst sprach am Sonntag Abend in Niederdorf und am Montag Abend in Scheubengröbendorf. — Einem Thüringer Arbeiter der national-liberalen „Berater Zeitung“ ist heute „aus absolut zuverlässiger und zweifellos bestunterrichteter Quelle“ mitgeteilt worden, die sozialdemokratischen und deutschfreisinnigen Parteiführer Thüringens hätten zwischen einen geheimen Pakt abgeschlossen, dahingehend, daß bei Stichwahlen zwischen einem Kandidaten der Kartellpartei einerseits und einem solchen der sozialistischen oder freisinnigen Partei andererseits die im ersten Wahlgang unterlegene Oppositionspartei den zur Stichwahl stehenden Oppositionskandidaten mit allen Kräften unterstützen soll. Darob nun einige Angst und — eine halbe Spalte Rangelied. Ob dem guten Arbeiter nicht etwa ein Bär aufgebunden worden ist?

### Kandidaten-Liste.

Sachsen-Meinungen. 1. Wahlkreis (Meinigen-Hilburghausen): Tischler E. Krieger-Halle (soz.), Brauerbesitzer J. J. (nlib.). 2. Wahlkreis (Sonnerberg-Saalfeld): Schneidermeister Reiffhaus-Erfurt (soz.),

Dr. Witte (fr.), Amtsrichter Trints (nlib.), Sachsen-Altenburg. Landtagsabgeordneter Buchwalde-Altenburg (soz.), Oberstleut. Baumbach (D. Rp.).

Sachsen-Coburg-Gotha. 1. Wahlkr. (Coburg): Tischler E. Krieger-Halle (soz.), Dr. Siemens (fr.), Dr. Sattler (nlib.). 2. Wahlkr. (Gotha): Schuhmacher Bod-Gotha (soz.), Landtagsabg. Otto Jangemeister (fr.), Commerzienrath Henneberg (nlib.).

Anhalt. 1. Wahlkr. (Dessau Herbst): Hofang-Dessau (soz.), Köhler (lib.). 2. Wahlkr. (Bernburg): Privatier Jul. Breßmer-Magdeburg (soz.), Dr. Grelling (fr.), Geh. Commerzienrath Döcherhäuser (nlib.).

Schwarzburg-Rudolstadt. Schuhmacher Bod-Gotha (soz.), Landtagsabg. Andree-Berlin (fr.), Fabrikbes. Schönau-Siegenroth (nlib.).

Schwarzburg-Sondershausen. Schuhmacher Wiltz. Bod-Gotha (soz.), Rechtsanwalt Pischel-Sondershausen (fr.), Amtsgerichtsrath Pischel (nlib.).

Waldeck. Redakteur Fischer-Wilhelmshaven (soz.), Rechtsanwalt Lemmann (fr.), Dr. Böttcher (nlib.).

Neuß a. V. Cigarrenfabr. H. Jörster-Hamburg (soz.), Dr. Theodor Barth (fr.), Postbuchdruckerbes. Hennig (D. Rp.).

Neuß a. V. Chemiker Wurm-Dresden (soz.), Landtagsabg. Rath (fr.), Justizrath Albert-Gera (nlib.).

Lübeck. Schiffschwarz Schwarz (soz.), Rechtsanwalt Dr. Theodor Barth (fr.), Rechtsanwalt Dr. Breßmer (nlib.).

Bremen. Cigarrenarbeiter Brauns-Bremen (soz.), Dr. Theodor Barth (fr.), Kaufmann Papendick (nlib.).

Hamburg I. Diebstahlsf. August Bebel-Dresden (soz.), Dr. Theodor Barth (fr.), Kaufmann Sutteroth (nlib.).

Hamburg II. Buchdruckerbes. J. H. W. Diez-Stuttgart (soz.), Oberlehrer Dränert (fr.).

Hamburg III. Schriftsteller Wilhelm Wegger (soz.), Reutler Adolf (fr.), Weermann (nlib.).

### Zu den Reichstagswahlen.

Der Kartellbrüderliche Wahlausgang hielt am Mittwoch Abend in Augenborfs Restaurant eine Sitzung ab, der, wie die heiligen Tagesblätter mit einem Anflug von Stolz melden, auch Se. Durchlaucht Prinz Kraft zu Hohenlohe-Ingelfingen beizuohnte. Beschlissen wurde, daß der „eprobie Volksmann“ Hülsh in drei öffentlichen Versammlungen zu seinen Wählern reden soll. Die erste sollte Sonnabend stattfinden, aber heute unter 25 Jahren und sozialdemokratische Agitatoren sind ausgeschlossen. Sehr schön gesagt. Nein, die Herren haben nicht den Mut, ihren Segner offen ins Antlitz zu schauen und ihr Jhan verteidigt nicht eine gegnerische Kritik. Das hat ihnen den obigen Ausdruck in die Feder diktiert. Weiter wurde in der genannten Besprechung ein Preisausflug gebildet, dem folgende Herren angehören: Rathscharchivar Dr. Richter, Schriftsteller Dr. Felix Boh, Handelschul-oberlehrer Spalteholz, Schulratz Heger und Oberlehrer Herz. Diese Herren mit hoch klingenden Titeln sind es, Ihre Arbeiter und Handwerker, die eure Stimmen begehren. Habt Ihr noch Lust für sie einzutreten, auch jetzt noch, da sie sich verteidigen und einer gegnerischen Meinung sich nicht gewachsen fühlen. Mit den hoch klingenden Redewendungen „für Kaiser und Reich, König und Vaterland, Stadt und Gemeinde, Religion und Sitt, Ordnung und Recht“ glauben die Konservativen Herren die Wähler über die ungeheuren Mehrbelastungen fortzuführen zu können. Warum erzählen sie denn nicht, daß sie für weiteren Ausbau der indirekten Steuern schwärmen, daß das jetzige Reichstagswahlrecht ihnen ein Dorn im Auge ist, warum nicht, wie hoch die vom Kartellreichstags durchgeführte Mehrbelastung des Volkes ist. Weil die Wähler sich sofort von ihnen abwenden würden und daher auch die Freiheit, Segner in ihren Versammlungen zu hören. Deutsche Männer! Wählt heute, die offen und ehrlich kämpfen, die Euch jederzeit Rede und Antwort stehen, wählt nicht heute, die für ihr Verhalten erst den Wind von oben ergötzen müssen, wählt keine Kopfnicker, — wählt Sozialdemokraten; die Männer der freien Rede und offener Antwort!

Eine Gemeinheit verübt das fromme konservative „Vaterland“ gegen den sozialdemokratischen Reichstagskandidaten für Chemnitz. Es schreibt: „Der Kandidat Schippel hält lange Reden, schneit

aber sein. das j. Romm. „Schu. liche I. wer w. auf R. sein S. Er hat vertritt der S. wiffen g a b. für r. li ch. w e s e. um die hiefigen aber so freistim vorgez. Jahre s. Schipp. von be. im Geb. brauch. sondern daß un. nung a. sichts. eine G. folgen wie der bekannt für der partien eigenen sandbir. Cigarren. dolstadt. Reichst. Stimm. gleicher nach W. zu ser. nalliber. sozialdem. einer De. die r. H. drei Dr. die sich antaus. vernehm. einen ge. blättern der Wa. Stimmze. ferni we. aus ver. dient, an. ahmung. U. bringt die. „Kugob. Kuffay, entnehm. Gruppe (rechnen, sich um. städte v. wachsen bei den periode g. Wählern Sozialdem. fand mel. Vertretun. lib. 5313. Das Jun. 1887 zu Kronachs. Bamberg damit an. nicht viel Annahme Bamberg und wo i. 8099, Ze. Es bleib. Mühselig. der bishe.



# Große Wählerversammlung

Dienstag den 4. Februar

Abends 8 Uhr  
im großen Saale des Trianon.

Die bevorstehenden Reichstagswahlen.  
Referent: Herr Reichstagsabgeordneter  
**August Bebel.**

Es wird ersucht, den angeforderten Dingen im Saale unbedingt Folge zu leisten. Zu zahlreichem Besuch ladet ein  
Das Arbeiter-Wahlkomitee.

Dienstag den 4. Februar 1890

Abends 8 Uhr

# Wählerversammlung

in Thalheim's Restaurant  
Schönbrunnstraße 1.

Die bevorstehenden Reichstagswahlen.  
Referent: Herr Landtagsabgeordneter  
**Wilhelm Liebknecht.**

# Wähler von Dresden-Altt.

Der Wahltag rückt immer näher, die Arbeiten zum Wahlkampf häufen sich von Tag zu Tag, Flugblätter und Stimmzettel müssen verbreitet werden und am Wahltag selbst werden zahlreiche Kräfte gebraucht, um den Wahlkampf erfolgreich durchzuführen. Das Arbeiterwahlkomitee richtet daher an alle Arbeiter und Handwerker das dringende Ersuchen, sich schnellstmöglich dem Wahlkomitee zur Verfügung zu stellen. Besonders fordern wir die alten erprobten Kämpfer der Arbeiterfrage auf, mit Muth und Energie ihren jüngeren Genossen voranzugehen und sich zahlreich an dem Wahlkampfe zu betheiligen. Also: Frisch ans Werk! damit wir am Wahltag ausrufen können: Wir haben gesiegt!

Mit Gruß  
Das Arbeiter-Wahlkomitee für Dresden-Altt.

A. Richter, Rosenstr. 21, pt. R. Herrmann, Freiburgerpl. 8, II.  
B. Reibholz, Birnaische Str. 10, III. B. Werner, Löpferg. 13, I.  
Th. Hammer, Ludwig Richterstr. 15, IV. L. Scholz, Lindenaustr. 34, IV.  
D. Reinhold, Gumnac Straße 42, IV.

Alle Anfragen und Mittheilungen sind zu richten an den Vorsitzenden des Wahlkomitees, Herrn August Richter, Rosenstr. 21, pt.

NB. Alle diejenigen, welche das Wahlkomitee in jeder Weise im Wahlkampf unterstützen wollen, haben ihre Adresse an das unterzeichnete Komitee, sowie an folgende Restaurateure abzugeben:

Welde, Drehsasse, Peters, Gerbergasse, Zehl, Mittelgasse, Dietrich, Schäferstraße, Becker, Freiburgerpl.

# Wähler-Versammlung

Montag den 3. Februar 1890, Abends 8<sup>1/2</sup> Uhr, im Restaurant „Kaiserergarten“ in Striesen, Straße 1, No. 1.

„Die bevorstehenden Reichstagswahlen.“  
Referent: Herr Georg Horn, Produkthändler in Löbtau.  
Der Einberufer.

# Metallarbeiter-Versammlung

im großen Saale des Trianon  
Sonntag den 2. Februar 1890, Vormittags 11 Uhr

Die Lage der Metallarbeiter im vergangen u. nahe und der im Frühjahr bevorstehende Kongress.  
Die Wahl eines Vertrauensmannes.  
Zutritt und Diskussion für Jedermann.  
Der Einberufer.

# Fachverein der Maurer von Dresden u. U. Mitglieder-Versammlung

Mittwoch den 5. Februar, Abends 8 Uhr  
in Selk's Gasthaus, kleine Brüdergasse 9, I.  
„Ueber Arbeitslöhne.“  
Referent: Herr...  
Der Vorstand.

# Allgemeiner Ortsverein f. Cotta

Montag den 4. Februar 1890, Abends 8 Uhr  
Öffentliche Mitgliederversammlung  
im Restaurant Löss in Cotta, Deutewitzerstraße No. 4.  
Vortrag: ...  
Der Vorstand.

# Central-Kranken- u. Sterbekasse d. Tischler u. a. gewerbl. Arbeiter

(Zahlstelle Pieschen.)  
Sonabend den 1. Februar  
Mitgliederversammlung  
Tagesordnung:  
1. Abrechnung für das 4. Quartal.  
2. Kassenangelegenheiten.  
Der Bevollmächtigte.

# Verein Dresdner Schneider

Montag den 3. Februar 1890  
Abends 7<sup>1/2</sup> Uhr  
im Vereinslokal, Dierschold's Restaurant  
Mitgliederversammlung  
Vortrag von Herrn Siegel über:  
„Die Gewerbeordnung u. d. Schiedsgerichte.“  
— Debatte. —  
Bereinsangelegenheiten.  
Statuten-Ausgabe.  
Jahresbericht und pünktliches Erscheinen  
Wen wünscht D. V.

# Krankenunterstützungs- und Sterbekasse der Maler, Lackierer und Vergolder.

Sonabend den 8. Februar, Abends 8 Uhr  
Öffentliche  
General-Versammlung  
im kleinen Saale der Reichshallen  
Palmsstraße 13, I.  
Tagesordnung:  
1. Protokollvortrag.  
2. Bericht und Rechnungsabrechnung der Jahresrechnung 1889.  
3. Wahlen.  
4. Statuten-Vortrag betr.  
5. Berichte der Mitglieder.  
6. Vereinsangelegenheiten.  
Um zahlreiches Erscheinen bitten D. V.  
Agitation: Mitgliederbuch.

# Verein der Schuhmacher und verwandten Berufsgenossen Dresdens u. Umgegend.

Dienstag den 4. Februar, Abends 8<sup>1/2</sup> Uhr  
im Verein für Volksbildung  
Schiffgasse 23  
Vortrag  
des Herrn Friedrich über:  
„Unser Berufsstand.“ — Debatte.  
Gäste (auch Steppenreisen) haben Zutritt.  
Der Vorstand.

# Verein zur Wahrung der allgemeinen Interessen aller Arbeiter für Dresden und Umgegend

Nächsten Samstag  
keine Versammlung  
Wir ersuchen die eingeschriebenen Mitglieder, ihr Mitgliedschaft bei der nächsten Versammlung abholen zu wollen.  
Der Vorstand.

# Verein der Ziegel- und Kalkträger

Dienstag den 4. d. M., Abends 7 Uhr  
Beratung  
in Welches Restaurant, Dachsasse 5 b.  
Um zahlreiches Erscheinen bitten D. V.

# Moritz Kobitzsch

Schuhmachereisen u. Feilenlager  
An der Frauentürme 6 u. 7.  
Nar gefaltenes Holz  
Liefert, den Kubikmeter bei Scheitölz I. 1,850 M., bei Scheitölz II. 1,750 M. bis in den Keller (auch in kleinen Mengen).  
Aug. Siefert  
Dresden, Löbtaustraße 1  
1. u. 2. Stock.

# Arten Möbel, sowie Aufpolieren

zu nur soliden Preisen.  
B. Werner, Marktstraße 3.  
Neue u. geb. Möbel,  
Federbetten, gute  
Kleidungsstücke, Stiefeln  
empfehl.  
Kobitzsch, Nr. 1, Kottbasse 4.

# Wähler des 9. sächsischen Reichstagswahlkreises!

Die Unterzeichneten richten die Bitte an alle Arbeiter, Gewerbetreibende sowie an alle diejenigen, welche gesonnen sind, zur nächsten Reichstagswahl Stimmzettel für den Arbeiterkandidaten  
**Karl Niemann aus Chemnitz**  
zu tragen, werden hierdurch aufgefordert, ihre Adresse an Unterzeichnete rechtzeitig gelangen zu lassen.  
**Emil Köhler, Freiberg, Mühlgraben 14, 1. St.**  
**Emil Müller, i. F.: G. Lange, Freiberg, Untermarkt 19.**  
**Ernst Klee, Freiberg, Nikolaigasse 9.**

# Verein der Schuhmacher und verwandten Berufsgenossen Dresdens und Umgegend

Dienstag den 11. Februar  
Fastnachtsvergnügen  
im Trianon.  
Bestehend in: Instrumental- und Vocal-Concert, lehrreich ausgeführt von dem Gesangsverein der Dresdner Tabakarbeiter.  
Hierauf Ball.  
Anfang 7 Uhr. Ende 3 Uhr.

# Vorträge der Gehe-Stiftung.

Sonabend den 8. Februar 1890  
Abends 7<sup>1/2</sup> Uhr  
im Reinhold'schen Saale, Moritzstraße 10, 1  
Herr Geh. Hofrath Prof. Dr. Brentano  
aus Leipzig  
über:  
„Internationale Arbeiterrechtsgesetzgebung.“

# „Internationale Arbeiterrechtsgesetzgebung.“

Eintrittskarten (für Herren) unentgeltlich werden in der Kanzlei der Gehe-Stiftung, Kleine Brühlstraße 11, 1, wöchentlich Vormittags von 10-12 Uhr und (außer Sonnabend) von 5-8 Uhr Abends abgegeben.  
In meinen Sonntag den 2. Februar in der Wähe zu GutsMuths  
Einzugsschmaus  
verbunden mit Abendunterhaltung  
sowie ich meine werthen Freunde und Gönner ergeht ein  
hochachtungsvoll  
Wilhelm Tögel.

# Frei-Concert

Heute Sonntag den 2. Februar  
im Saale zum Weißen Adler, Dresden-Neustadt  
Scheunenhöfe.  
Hierzu ladet ergebenst ein  
J. Linke.

# Restaurant zum „Floragarten“

Fabrikstraße.  
Zu dem Donnerstag den 6. Februar Abends stattfindenden  
Einzugsschmaus  
lade ich alle meine Freunde und Gönner freundlich ein. Sollen Einige mit Einladungsarten übersehen sein, so bitte ich Verzeihung die Einladungen entgegenzunehmen.  
hochachtungsvoll  
Eduard Krause.

# Restaurant zur „Wartburg“

Gerbergasse No. 1b.  
Gute Sonntag den 2. Februar, Nachmittags von 4 Uhr an  
Plinzen  
in bekannter Güte, wozu ergebenst einladet  
J. J. Peters.

# Panorama international

Marienstr. 22, I (Drei Etagen).  
Vom 6. Uhr von 6 Uhr Vormittags bis 10 Uhr Abends. Diese Woche zum ersten Male Sächsische Schweiz (1880 aufgenommen). Eine Karte 20 Pf., Kinder unter 10 Jahren 10 Pf. Abm.-Platz 5 Pf. 1 M.  
Restaurant „Deutsches Haus“ in Bühlau.  
Mittwoch den 5. Februar  
Bratwurstschmaus  
wozu ergebenst einladet  
Richard Hempel.

# Butterhandlung Ernst Klar

Rittung. 25, Ecke Josephiengasse.  
Chemisches, Krügen, Messing, Krabatten, Hofenträger  
in großer Auswahl findet man bei  
E. Köhler  
Am See 4. Am See 4.  
Kräftigen Mittagstisch  
empfiehlt  
Rest. „Deutsches Haus“  
R. Frenzius,  
Oberstraße No. 13.  
Ein Vorbereitungsstück auf Kinderwagen empfohlen, wie folgt gesucht.  
Kottbasse 68.  
No. 1, ralte mal.

# Buchdruckarbeiten

fertigen sauber und schnell  
Schoenfeld & Harnisch  
Kunzeustraße Nr. 47.  
Ein Laden mit Wohnung  
passend für einen Parvier, sofort zu vermieten. Zu erfragen i. d. Gr. b. St.  
Ein neuhergestelltes, bemaltes „Goh!“ der Frau Marie Becker hat ganz Neuzeitlich mod. No. ralte mal.

Erhalten, Lind und Verlag von Schoenfeld & Harnisch, künftiger Redakteur: Bruno Sommer, künftlich in Dresden.

# Beilage zu Nr. 15 der „Sächsischen Arbeiterzeitung“.

Dresden, den 2. Februar 1890.

## Das rothe Gespenst!

Und nichts als das rothe Gespenst! — weiter hat diese Kartellstippe nichts in ihrem Wahlsystem. Keine Maßregel für das Wohl des Volkes, keine Maßregel für die politische Entwicklung unseres Vaterlandes, keine politischen und sozialen Ziele, die sie setzen lassen können, keine Prinzipien, keine Ideale! Das ist das Volk ausgeplündert haben und weiter ausplündern wollen, daß sie das Volk gefesselt haben und auch fernerhin fesseln wollen, daß sie dem Volk das Brot verweigern und ihm den Brotkorb noch höher hängen wollen — dies ihr wahres, ihr einziges Programm, können die faulernen Patrone doch nicht entbehren. Nichts wie sie sind und ihrer Natur nach sein müssen, verschleiern sie ihre letzten Ziele, und geistig bankrott, haben sie dem Volk jetzt zur Wahl nichts anderes zu bieten, als — das rothe Gespenst!

Wir freuen uns, daß dem so ist. Das rothe Gespenst ist für sterbende Systeme, was der Wolkus für sterbende Menschen — es ist die letzte Medizin, nach der nur gegriffen wird, wenn Marasmus am letzten und keine Hoffnung des Genesens mehr.

Der geistige Bankrott unserer vereinigten Feinde wird dadurch noch drastischer an den Tag gebracht, daß sie unter sich selbst uneinig sind und einander mit Vorwürfen überhäufen. Jeder beschuldigt den anderen, den Karren in den Sumpf geführt zu haben. Die Nationalliberalen jammern, daß das Sozialistengesetz von den konservativen Kartellbrüdern nicht auch ohne den Ausweisungsparagraphen angenommen worden ist, und die konservativen Kartellbrüder findend, daß die nationalliberalen Mannesfeinde, die schon so viele Kammele verschluckt, jetzt auf einmal diese Würde von Ausweisung „gegriffen“ haben.

In den Reihen unserer Feinde herrscht eben ungläubliche Zerfahrenheit. Und auch in den Kreisen der Regierung sind augenscheinlich die verschiedenartigsten Strömungen und widersprechendsten Auffassungen vertreten. Von klarem, zielbewußtem Willen ist nichts zu bemerken. Wie schwach, wie ratlos muß man sich fühlen, wenn schon die Aufhebung des noch nicht gewählten Reichstages in Aussicht gestellt wird!

Diese trübliche Drohung kann um so weniger versagen, als sie der lächerlichsten Angst entzungen ist. Die Deutschen wissen sehr wohl, daß das Volk sie durchschaut hat und daß der 20. Februar ihnen eine zerschmetternde Niederlage bringen wird.

Und wie unklar ist diese Drohung! Sie verdrängt die innersten Gedanken dieser reaktionären Sippe. Sie zeigt, daß sie das allgemeine Wahlercht nicht achten und daß sie schon an den „Umsturz“ der Reichsverfassung denken, d. h. nach der Aufhebung des nächsten Reichstages — so orakeln sie bereits — sollen die Wähler dann vor der Frage gestellt werden:

Republik oder Kaiserreich?  
Das heißt einfach den Staatsstreich proklamieren.

Fort mit diesen Umstürzern, denen das allgemeine direkte Wahlercht ein Dorn im Auge ist. Wir halten fest an dieser unserer guten Waffe, und am 20. Februar soll sie tapfer gekämpft werden gegen die vereinigten Parteien des Umsturzes und der Anordnung!

## Vermischtes.

\* In Dickens' „Oliver Twist“ findet sich eine Szene, in welcher alle Taschendiebe arme Waisenknaben zu ihrem sauberen Gewerbe anlernen, indem die letzteren einer mit Schellen behängenen Puppe eine Uhr aus der Tasche zu nehmen lernen müssen, ohne daß eine der Klingeln einen Ton von sich gibt. An diese Szene dachten wir unwillkürlich wieder, als wir gestern im „Berliner Tageblatt“ die Erinnerungen eines ehemaligen Berliner „Polizeioffiziers“ über das Thema lasen, wie ein harmloser Mensch wider seinen Willen in die Lage kommen kann, den Vigilanten zu spielen.“ Der Diederich erzählt darin in weilschweifiger Breite, daß er zufällig in eine sozialdemokratische Landpartei gerathen und derselben als ein „Herr Schreiber“ bekannt geworden sei. Später sei er dann einst Räthens über den Vorwipplap gegangen, als gerade in einem an demselben belegenen großen Lokale eine sozialdemokratische Versammlung abgehalten worden sei. Es heißt wörtlich weiter:

„Plötzlich drückte mir ein Mann, der, von zwei anderen verfolgt, sich durch die Massen mit großem Geschick schlängelte, ein ziemlich umfangreiches Paket mit den Worten in die Hand: „Am Gotteswillen, Herr Schreiber, von X.“ und verschwand, jedoch nicht schnell genug; denn er wurde bald darauf von mehreren uniformierten Schulheuten festgehalten und verhaftet. Sein Auge suchte mich mit einer gewissen stolzen Vertheidigung, als ich auch mit einer Hand auf die Schulter legte, während zwei andere nach dem blauen Paket griffen. Ich hielt jedoch fest und sah meinen „Angreifer“ starr ins Gesicht, die ich denn auch, nachdem sie mich erkannt hatten und durch einen Wink verständigt worden waren, schleunigst unter den tobenden Massen verloren. Mir war die Sache sofort klar: X. war verhaftet im Saale, hatte aber noch Zeit gefunden, vorher seiner Briefstube das Paketchen mit gefährlichen Papieren zu entnehmen und einem Vertrauten zuzulecken. Diesen, selbst verfolgt, führte sein Mißgeschick dem freundlichen „Herrn Schreiber“, den er bei jener Landpartei kennen gelernt, in den Weg — und das Geschick mußte sich nun mit unerbittlicher Konsequenz erfüllen. Mir war die Sache furchtbar peinlich, aber ich mußte, nachdem die Papiere unter den geschickten Verhältnissen in meinen Besitz gelangt waren, den Vertrauensbruch mühsig hinunterwürgen, ich nahm Einbild in die Schriften und that dann meine Pflicht, die, wie ich offen bekenne, mir niemals so schwer geworden ist, wie in diesem Falle! Für die Beteiligten waren die Folgen sehr traurige.“ So das „Berliner Tageblatt“. Natürlich ist die Geschichte erfunden. Daß die Sozialdemokraten „gefährliche Papiere“ haben und diese in ihre Versammlungen mit-schleppen, ist ein Märchen, an welches nur die Zeitung-Nachwahr, die Köllinghoff und die „Polizei-Offiziere“ des „Berliner Tageblattes“ glauben. Jener „Offizier“ mit seiner „Erinnerungen“ ist nichts als die Puppe von Dickens, an welcher „ganz harmlose Menschen“ zwar nicht zu Lachen über, aber zu „Vigilanten“ ausgebildet werden sollen. Eben deshalb nennt jener mythische „Polizei-Offizier“ seine Handlungsweise „ganz harmlos“, während sie thatsächlich, wenn sie wirklich vorgekommen wäre, gewiß auch nach Ansicht des von „Freisinn“ überschäumenden „Berliner Tageblattes“ als die eines rechten Lumpen und des gekennzeichnet werden müßte. (Vollst.)

— Aus Fürth, den 18. Januar, wird geschrieben: Die deutsche Geschichtsschreibung kann sich zu ihren akademischen Leuchten Glück wünschen. Sie ist dank dem Byzantinismus, der auf alle Welt sich erstreckt, so heruntergekommen, daß es einen Hund jammeren könnte. Die stülche und geistige Verkommenheit der großen Bourgeoisie spiegelt sich wieder in den Reden und Thaten ihrer geistigen Vertreter. Folgende absolut sichere Thatfache wirkt ein großes Streiflicht auf unsere zünftige Historik und ihre Bewunderer. Kürzlich hielt der Tübinger Geschichtsprofessor Bernhard von Kugler, ein Sohn des Kunstschaffstellers, im hiesigen „Kaufmännischen Verein“ einen historischen Vortrag, in welchem er auch auf die erleuchteten Vorkämpfer des dritten Standes, auf Montesquieu, auf Rousseau und Voltaire zu sprechen kam. Unser tapferer Bernhard von Tübingen nannte dieselben wörtlich: „Lumpen“ und „infame Schurken!“ Diejenigen, welche diesen Vorkämpfern der Bourgeoisie gütlich gesinnt seien, wären „Schwachsöpfe“. Der Kugler hat allerlei über die Kraxzüge und über Ulrich von Württemberg geschrieben, er hat auch mit dem Grafen Stülze von Alcantara an dem Worte: „Die Hohenzollern und das deutsche Vaterland“ gearbeitet. Wir sehen, daß er so kräftig und vollbrünftig zu schimpfen versteht, wie Heinrich v. Treitschke. Die Ausdrucksweise der amtlich gestempelten, hoffähigen Wissenschaft, welche mit „Trotteln“ und „Lumpen“ um sich wirft, wie der weiland Generalpostmeister von Nagler oder eine andere Dame der Halle, erklärt einigermaßen den schneidigen Ton und die teutonische Gesinnung unserer akademischen Jugend.

\* „Der Aftermeteorologe“, wie die Junstgelehrten den Astronomen Falb zu beweißen beliebten, der mit geradezu ungläublicher Dreifigkeit der Wahrheit Gewalt anthat“, hat bekanntlich die Tage um den 20. Januar als kritische Zeit bezeichnet. Von allen Seiten treffen nun

Berichte über heftige Stürme, schwere Wintergewitter und ungewöhnliche Niederschläge als Regen oder Schnee ein. Besonders schwer scheint England von der Uebel der kritischen Zeit getroffen zu sein. Dort haben die Stürme furchtbare Verheerungen angerichtet. In Sandgate beläuft sich der angerichtete Schaden auf Tausende von Pfunden. Sollte ein Sturm von gleicher Heftigkeit folgen, so schwebt Sandgate in ernstlicher Gefahr. Von Dover nach Calais konnten in der Donnerstags-Nacht keine Dampfer fahren, so daß der Herzog von Cambridge, welcher auf der Reise nach Cannes begriffen war, in Dover bis zum Morgen bleiben mußte. Erst am Freitag Abend gelang es, den Wächtern des Leuchthurms von Faintin Nahrungsmittel zuzuführen. Der Segler war auch gestern noch außerordentlich hoch. In Abenbury an der walisischen Küste rettete das dortige Rettungsschiff die Besatzung eines zweimastigen Dampfers. In Llanelli wurden die Lagerhäuser der Great-Western-Eisenbahn am Dual unter Wasser gesetzt. Unterhalb Hawarden-Castle brachen die Dämme des Dee an zwei Stellen. Der in Braesend von Baltimore angekommene Dampfer „Florida“ hatte die Besatzung des Hamburger Dampfschiffes „Savona“ an Bord, welches sich auf der Fahrt von Hamburg nach New-York befand und am 13. Januar, als das Schiff schon im Sinken begriffen war, von der Mannschaft verlassen wurde. Gestern Abend traf auch die „City of Berlin“ von New-York in Queenstown ein. Am 19. d. M. passierte sie ein riesiges, hoch aus dem Wasser ragendes Eisfeld und an demselben Tage noch einen kleinen Eisberg. Die Besatzung der gestrigen von Neufundland angekommenen Bergantine „Alster“ durfte sich neun Tage lang nicht auf Deck hinauswagen, da die Wellen das gesammte Bollwerk weggerissen hatten. Die Seeleute konnten die Wasser-tonne nicht erreichen und litten deshalb furchtlich vom Durste. Die ganzen neun Tage nährten sie sich nur von Zwieback und verschlangen endlich begierig die fallenden Hagelkörner.

\* Folgende „Kasernenhofblüthen“ zur Frage der Behandlung der Lehrer beim Militär: Feuer die „Lust Blätter“ bei: Unteroffizier: Sie, Kapitän Müller, et ist ein Klud für Sie, daß wir Befehl kriegt haben, die Schulmeister anständiger zu behandeln. Sonst könnten Sie wat erleben, Sie — Schulmeister! — „Ja Befehl, aber ich bin Affessor.“ — Unteroffizier: „Wat! Nicht Lehrer? Himmelbonnerwetter — nu behandle id den Karl schon drei Tage lang wie'n Irren, und jeh' is er man bloß Affessor!“ — Unteroffizier: „Sehen Sie, Bafelmann, wenn Sie nu nicht zufällig Lehrer wären, dann würde id Ihnen sagen: „Nehmen Sie die krummen Knochen zusammen, elendiger Hund, und verschimpfen Sie mir mit Ihren schizigen Känguruh Rüssel nich die junge Front!“ So aber sage id Ihnen bloß: „Heute Nachmittag 3 Stunden nachhergiren, Herr Lehrer Bafelmann!“ — Sergeant: „Ich habe Euch nun mitgetheilt, wie der dienliche Befehl verordnet ist, wen: Ihr Euch von einem Vorgesetzten beleidigt oder mißhandelt glaubt. Immer sofort beim Kompagnieführer melden! Was würden Sie also thun, Herr Lehrer Schulze, wenn ich Sie wegen Ihrer regimentalbekannten Dämlichkeit einen Ochsen nebst Rhinoceros nenne?“ — Soldat: „Sofort beim Herrn Hauptmann melden.“ — Sergeant: „Schön. Und was k'iegen wir dann? — Sie wissen nicht? Na, ich will's Ihnen sagen: 3 Tage Mittelarrst kriegen wir, Herr Lehrer Schulze!“

## Literarisches.

Neu-Oesterreich. Von Otto Hornung. Preis 1,20 M. Zürich, Verlagsmagazin (J. Schabelitz). — In seinem ersten Artikel beleuchtet der Verfasser in gewohnter, kritischer Form die von Oesterreich übernommene Orientmission und deren bedeutliche Folgen für den Staat, speziell für dessen deutsches Element. Er weist nach, daß die Slavisirung des Landes, die Ungleichheit des gegenwärtig dringenden in ein neues Slavische Oesterreich, die unheilvolle Konsequenz jener orientalischen Mission sei. Und das Ganze — die Orientmission wie die Slavisirung des Landes — sei als Ausfluß des deutsch-Oesterreichigen Bündnisses zu betrachten, welche wenigstens damit motiviert. Wenn solche politische Maßregeln wirklich unabweisbare Nothwendigkeiten seien, so hätten, wie der Verfasser meint, unsere Patrioten wenigstens keine Bemerkung, auf die Gründung des deutschen Reiches

und das zu dessen Sicherheit sich schaffende deutsch-Oesterreichische Bündnis Holz zu sein, denn baldes wäre dann mit dem politischen und nationalen Untergange des Deutschthums in Oesterreich erkauft. In zweitem Artikel entwickelt Hornung eine ausführliche Charakteristik des russischen Regierungssystems, das die orientalische und slavische Politik repräsentirt und den Wolkus der deutschen Opposition sammt des liberalen Einrichtungen des Landes zu befechtigen sucht. Die Kritik dieses Systems und der dabei angewandten reaktionären Regierungsmittel ist eine äußerst scharfe, oft brillante. Der zweite Artikel enthält die verschiedenen Bedingungs-sätze und falschen Voraussetzungen des russischen Systems, die sich, wie der Verfasser einwendet und mit großer Sachkenntnis da legt, im La fe der Entwicklung zu seinem Schaden bewirken werden. Artikel IV. beleuchtet sehr instruktiv die politische und nationale Lage der Deutschen Oesterreichs, ihre Stellung gegenüber dem russischen Regime, insbesondere aber ihre oft verkehrte, von Illusionen getragene parlamentarische Thätigkeit. Hornung meint, daß die deutsche Opposition ihren gegenwärtigen Verfall und ihre Ohnmacht im Parlament durch ihre „rückwärtigen“ Bestrebungen selbst verschuldet habe. Im Schlusssatz beleuchtet der Verfasser die Mittel und Wege, die das Deutschthum Oesterreichs einschlagen habe, um sich vor völliger Unterwerfung zu retten. Von der parlamentarischen Thätigkeit unter russischem Regime erwartet er keinen Erfolg. Der vorletzte Protokoll zum russischen System sei der Austritt der deutschen Opposition aus dem Reichsrath. — Die Verfasser entwirft ein unerschütterliches Bild des Nationalitätenkampfes und daraus entstehenden Verwirrungen. Derartige Vorgänge sind um so bedauerlicher, als es nicht Aufgabe der Presse sein kann, sich zu betheiligen, sondern nur zu verurtheilen. Aber unser ganzes modernes Staatswesen verfährt die nationalen Gegensätze; durch den Nationalismus werden sie vollendet auf die Spitze getrieben. Letzter ist auch die eigentliche Ursache der von Hornung trefflich geschilderten inneren Lage Oesterreichs, wie die Wurzel des russischen Systems überhaupt. Jedenfalls wird aber die kapitalistische Entwicklung solche Sorgen, daß die nationalen Gegensätze durch die Klassengegensätze überkommen werden. Wo es sich um Klasseninteressen handelt, mit befechtigt der letzte Nationalität in den Hintergrund. Und die Arbeiterbewegung leidet sich vollends nicht an nationalen Unterschieden; in ihr reicht sich das Proletariat aller Länder die Bruderhand, denn diesel hat nur selbstkritische Interessen. Auch in dem polyglotten Oesterreich wird sich dies immer mehr zeigen — die Arbeiterbewegung wird das wirksamste Gegenmittel wider den Nationalitätenkampf bilden. — Der Verfasser obiger Protokolle ist offenbar ein begabter Kenner der politischen und nationalen Verhältnisse, wie der Parteistimmungen Oesterreichs. Wenn auch unsere Leser nicht immer mit seinen persönlichen Ansichten übereinstimmen werden, so finden sie doch in der Schrift interessante Aufschlüsse über die Vorgänge in der inneren und äußeren Politik des Reichthums, über den dortigen Parlamentarismus und die vielfältig mit ihm verbundenen Zustände des Oesterreichs in Partei und Nationalitäten. Auch der „große Mann an der Spree“ empfängt einige volkswirthschaftliche Seitenblicke.

Das Verloren des Lebensglücks. Zuversichtiger Führer und Wegweiser auf dem Lebenswege. Ein praktisches Hand- und Taschenbuch für alle Fälle des menschlichen Daseins. Von Kurt Adelfeld. Preis broschirt 3,00 M., elegant gebunden 4,50 M. Stuttgart, Verlag von E. W. Müller. — Es mag in unserer ersten Zeit, in der nur der Kampf Aller gegen Alle das Leben unglückselig beschaffen, kein glückseliges, Universalmittel zur Erreichung eines Glückseligkeitszustandes bestehen zu wollen. Denn Glück und Unglück hängen zu sehr mit dem jeweiligen Wirthschafts- und Sozialstand zusammen. Ein allgemeines Wohlbestehen der Menschheit setzt entsprechende Gesellschaftsverhältnisse voraus. Nur in ihnen kann die Lösung des Problems liegen. Glückseligkeit und Lebenserfolge, die nicht von dieser Erkenntnis durchdrungen sind, haben keinen Werth. Sie stützen sich nicht gegen das den Einzelnen treffende Mißgeschick, nicht gegen die Katastrophe des Gesellschaftslebens. Ueberhaupt hat der Mensch auf sein eigenes Glück und Unglück keinen einseitigen Einfluß. Von diesem Standpunkt geht denn auch der Verfasser obigen Werkes aus. Er hat nicht die Absicht, seine Leser unglücklich glücklich zu machen. Wohlfeil giebt nur Winke und Anhaltspunkte für alle Verhältnisse, Tugenden und Sünden, um in die der modernen Kulturwelt kommen kann.“ In der Hauptsache fügt er sich dabei auf die Ergebnisse der Wissenschaft und praktischen Erfahrung. Und was er in dieser Hinsicht sagt, verdient Beachtung, da es wohl Fragen sind, die das künftige geistige und geistige Wohlbestehen betreffen, vielfach aber nur zu sehr vernachlässigt werden. Ueber soziale und ökonomische Fragen macht Adelfeld oft ganz treffende Bemerkungen, beispielsweise über die Frauen, die Arbeiter, Untereinander u. s. w. So hält er insbesondere daran fest, daß die Kulturhistorie lang die Klaffen-gegenstände der modernen Gesellschaft und die unheilvolle Stellung der Frau befechtigen werde. Aber er ist, um ein Beispiel von Marx zu gebrauchen, wie der Geschichtsschreiber Hammer sammelt und aneinander und aneinander. Dann hat er gerade bei den genannten Fragen mitunter auch recht blühende Auffassungen. Dies gilt ebenso hinsichtlich einzelner ethischer und religiöser Probleme. In Allgemeinen ist das Buch namentlich für bürgerliche Familien sehr empfehlenswert, da es gerade diesen Lebenskreisen recht beherzigenswerthe Lehren und Weisungen enthält. Wohlfeil hat seinen reichen Stoff in bequemerer Form alphabetisch geordnet, für sich abgehefteter Artikel geschrieben, die es dem Leser ungeniem erleichtert, für jede auf die augenblickliche Situation Bezug habende Frage rasch Auskunft zu erhalten.

sischen  
eises!  
alle Arbeiter,  
gefonten sind,  
den Arbeiter-  
hemnig  
ihre Adresse an  
14, 1. Et.  
Untermarkt 19,  
asse 9.  
erwandten  
Umgegend  
gen  
tehreres ausgeführt  
Arbeiter.  
Ende 3 Uhr.  
tistung.  
1890  
10, 1  
Brentano  
ung.  
der Rangelt der Gehe-  
— 2 Uhr und (ausser  
ähle zu Entschäd  
US  
m Tügel.  
t  
u-Neußadt  
J. Linke.  
garten  
atfindenden  
S  
Einige mit Ein-  
er Gegenpunkten.  
Krause.  
rtburg  
an  
Peters-  
ational  
en).  
Wohne zum ersten  
eine Stelle 20 M.  
n Büblau.  
aus  
Hempel.  
arbeiten  
Harnisch  
straße Nr. 47.  
it Wohnung  
ver, selbst zu ver-  
n 1. d. Gp. d. Bl.  
Original bonnettes  
Harle Becker  
g modelt.  
Na, rathe mal.

# An alle Wähler des 4. sächs. Reichstagswahlkreises.

Die Unterzeichneten richten an alle Arbeiter, Handwerker, Beamte, Bürger und Landleute die Aufforderung, uns in dem bevorstehenden Wahlkampf thätigst zu unterstützen. Alle Anzeichen deuten darauf hin, daß der Wahlkampf diesmal heftiger wird, denn je; die Parteiparteien werden alle Mittel anwenden, um den Wahlkreis zu behaupten. Pflicht eines Jeden für Recht und Wahrheit strebenden Wählers ist es, dies zu verhindern. An die Arbeiter hauptsächlich, welche außerhalb wohnen, richten wir die Aufforderung, sobald sie einen Saal zu einer Versammlung schaffen können, dies unter Angabe der untenstehenden Adressen an uns zu melden, worauf ihnen dann das Weitere zugehen wird. Auskunft über Wahlangelegenheiten geben die Unterzeichneten. Alle Briefe sind an den Vorsitzenden des Wahlkomitees, **Gustav Lepehne**, zu richten.

Das Arbeiter-Wahlkomitee des 4. sächsischen Reichstagswahlkreises.  
**Gustav Lepehne**, Hechtstraße 11, II. **Robert Pietsch**, Paulstraße 7, Hinterhaus part. **Emil Ulbricht**, Görlitzerstraße 31, I.

**G. F. Becker's Restaurant**  
 Freiburger Platz Nr. 8  
 empfiehlt sich einer geistigen Beachtung, durch gutgebackenes Bier, sowie großer Auswahl warmer und kalter Speisen zu jeder Tageszeit, empfiehlt namentlich meinen kräftigen Mittagstisch à 35 Pf., sowie Stammspeisen Rind und Wurstbrot. Ebenso Auswahl in Fischbeilagen und täglich frischen Heringssalat. Gesellschaftszimmer ist zur Verfügung.

**Eduard Behl Restaurant**  
 Nr. 6 Mittelstraße Nr. 6  
 hält seine freundlichen Lokalitäten nebst Gesellschaftszimmer einer geneigten Beachtung empfohlen. Neben gutgebackenen Bissen eine reiche Auswahl Speisen zu jed. Tageszeit.  
 Dienstag: Schlachtfest.

**Moritz Zschalig Restaurant**  
 39 Gilsenstraße 39  
 empfiehlt sein  
 und franz. Billard, sowie guten kräftigen Mittagstisch Fleisch und Gemüse 35 Pf., Platan von 40 Pf. an und gut gebackene Biere. Arbeiterblätter liegen aus.

**P. Göllnitz Restaurant**  
 Rosenstraße 55  
 hält seine freundlichen Lokalitäten einer geneigten Beachtung empfohlen. Kräftigen Mittagstisch. Gutes Asphaltgebetbahn.

**Welde's Restaurant**  
 Schank- u. Speisewirtschaft  
 5b Dreßgasse 5b  
 Freundliche Lokalitäten nebst grossem Gesellschaftszimmer für 20 bis 60 Personen, gutes, billiges Mittagstisch, 2 Tage ev. Lager- u. Kuchsch-Bier, franz. Billard  
 empfiehlt geneigter Beachtung.  
 Moritz Welde

**Stadt Auffig, Schuhmacher**  
 Schuhmachergasse Nr. 1.  
 Guter kräftiger Mittagstisch, vorzüglich gebackene Biere und Weine. Gesellschaftszimmer für 40 Personen steht zur Verfügung. Gute Betten. **W. Fohle**.

**Das Restaurant von Georg Reinhardt**  
 22 Christianstraße 22  
 hält sich einer geneigten Beachtung bestens empfohlen.

**Hermann Andra Restaurant**  
 15 Materstraße 15  
 empfiehlt sein  
 franz. Billard  
 guten bürgerlichen Mittagstisch und gut gebackene Biere einer geneigten Beachtung.

**H. A. Herrmann**  
 empfiehlt sein  
**Arbeitskleider- und Schafstiefel-Lager.**  
 Nur gute Waare. Solide Preise.  
**G. Ziegelstr. 6.**

**Brod- und Weißbäckerei**  
**Gustav Hübner**  
 Nr. 4, Bismarckstraße Nr. 4.  
 Frischback  
 wird prompt ins Haus geliefert.

## Öffentliche Ziegeleiarbeiter-Versammlung

Sonntag den 2. Februar, Nachmittag 3 Uhr  
 im Gasthof zu Leubnitz.

Tages-Ordnung:  
 1. Zweck und Nutzen der Fachvereine.  
 2. Berichterstattung der Kommission.  
 3. Gründung eines Ziegeleiarbeitervereins, Wahl des Vorstandes und Aufnahme von Mitgliedern.  
 Nach jedem Punkt der Tagesordnung Debatte.  
 Der Einberufer.

**Zur gefälligen Beachtung!**  
 Bei bevorstehender Frühjahrs-Saison richte ich an alle selbständigen Arbeiter des Plauenischen Grundes und Umgegend die Bitte, bei Bedarf von Herren-Garderobe sich meiner zu bedienen. Solchen Personen Mozachtung in 14-tägigen oder monatlichen Raten gern gestattet.  
 Jeder meiner wertigen Kunden erhält den jedem bestimmten Pinfan'schen Westentaschen-Kalender gratis.

**Oskar Helm, Schneidermeister**  
 Unterweißig bei Deuben.

**!! Achtung !!**  
 Unterzeichnete empfiehlt sein solides, seit 10 Jahren hier in Cottbus bestehende  
**Schnitt-, Weiß- und Wollwaaren-Geschäft**  
 verbunden mit  
**Herren- und Kinder-Konfektion.**  
**Ueberzieher und Anzüge** bis zum höchsten Kinderanzug, **Hosen und Jaquetts** in allen Größen und Qualitäten.  
 Zur bevorstehenden Saison empfehle:  
**Konfirmations-Anzüge** in hochfeiner Waare, gut u. sch. b.  
**Cachemire**, schwarz, 110 cm breit, 1,30, 1,50, 1,80, 2,00, 2,25, 2,50 M., glatt und gemustert, in nur reiner Wolle, sowie  
**Kleiderstoffe** in allen Farben und Mustern.  
**Röcke** in Militär, Retour mit Plüsch, Lama, Varsch, sowie in reiner und halb-wollener Waare, von 2,40—8 Mark.  
**Bettzeuge und Inletts**, in 1/2 und 3/4 breit, Meter 35 Pf. bis 1 Mark.  
 Billige Preise. Reelle Bedienung.  
 Hochachtung  
**Cl. Küntzel.**

**Sächs. Garderoben-Fabrik**  
 Inhaber: **L. Grossmann**  
 Wettinerstr. Nr. 10, nur 1 Treppe. Kein Laden!  
**Einzelverkauf zu Fabrikpreisen.**  
 Um mit meinem Winter-Lager gänzlich zu räumen, habe die Preise bedeutend herabgesetzt und verkaufe wie noch demselben Saison  
**Winter-Ueberzieher**  
 für Herren von 8,50 bis zu 45 Mark.  
**Knaben-Mäntel** von 3 Mark an bis zu den feinsten.  
**Kaisermäntel, Schlaf Röcke, Jaquetts, Toppen** auffallend billig.  
 Außerdem empfehle ich mein reichhaltiges Lager in **Jaquet- und Rod-Anzügen**, sowie **Arbeiter-Kleider** in bekannt vorzüglichem Qualitäten zu den billigsten Preisen ohne jede Konkurrenz!  
**Preise streng billig und fest!**  
 Nur 1 Treppe, Wettiner Str. 10, 1 Treppe. Kein Laden!

**Möbelmagazin** Tischler- und Polstermöbel.  
 von **Zieger & Müller**  
 Dresden, Bismarckstraße 56b  
 Streng reelle Bedienung. Solide Preise.

Empfehle mein Lager vorzüglicher Schuhwaaren!  
**Joh. Schneider**  
 Am Schießhaus 2b.  
 Preise im Schaufenster.

**Gasthof Rothe Schänke, Döhlen.**  
 Sonntag den 2. Februar: **Ballmusik.**  
 Es ladet ergebenst ein **Karl Keller.**

## Georg Max Richter Herren- und Damen-Schuhmacher

**Unterweißig**

empfehle sein reichhaltiges Lager dem Publikum des Plauenischen Grundes und Umgegend einer geneigten Beachtung. Bestellungen nach Waare, sowie Reparaturen in kürzester Zeit.

## Neueste Hutmoden!



Façon Auf zur Wahl. Façon Expatriation.

Ich empfehle: **Façon Auf zur Wahl!** Neues Façon mit leicht gehogener Krone in allen Farben 4,50 M., nur hochfein elastisch 5,50 M. **Façon Expatriation** mit ganz flachem Kranz 5 und 6 Mark. Jeder hat in wenig mit der Photographie eines bewährten Volksmannes versehen. — Ferner empfehle ich: **Knabenhüte, Façon Congress** 2,50 M., **Seidenhüte** (Schlinderhüte) à 4,50 bis 7 M., **Konfirmationshüte**, weiß und 2,50 M. Ich sende die Hüte zu obigen Preisen in guter Verpackung franco gegen Nachnahme nach allen Orten Deutschlands. Es genügt die Angabe der Kopfweite in Zentimetern. Für schöne Ausführung leiste ich Garantie. — Ich empfehle ferner: **Jokey- u. Reismützen** à 1—2 M., **Wintermützen** für Herren in Woll-, Krimmer u. l. w. mit u. ohne Klappen, à 1,75—2,50 M., **Basilmützen** à 1,25—2,25, in Reimstoff à 1,25—2,25. **Knaben- u. Kindermützen, Filzschuhe** für Herren, Damen und Kinder. Bitte Preis-Gewinn zu verlangen. Bei Bestellung sind drei Mark an mich zu senden gegen Nachnahme.

**Aug. Heine, Hutfabrikant, Halberstadt.**

**Zentral-Kranken- u. Sterbekasse der Tischler u. a. g. A.**  
 Verwaltungsstelle Dresden-Mittl.  
 Sonntag den 2. Februar 1890  
 Vormittag 11 Uhr

**Mitgliederversammlung**  
 in Sell's Gasthaus, K. Verbergerstr. 9, I.  
 Tages-Ordnung:  
 1. Kassenerichte.  
 2. Allgemeine Resolutionsangelegenheiten.  
**Wichtige Tagesordnung.**  
 Mitglieder der Kassenerichte.  
 Das Erscheinen Aller ist erwünscht.  
 Die Verwaltung.

**Kohlenkasten** von 1,50—3,50 M.  
**Brodkasten** zu 1 Kilo 1,75, zu 2 Kilo 2,50 M., zu 3 Kilo 3 M.  
**Zink-Eimer** von 1,25 M. an.  
**Emaillirte Eimer** von 2 M. an.  
**Zink-Fässer** von 1,25 M. an.  
**Kaffee-Häuser** in Holz und Eisen.  
**Emaillirte u. Holzwaaren**  
**Hand-, Tisch- und Hängelampen** zu den billigsten Preisen empfiehlt  
**G. Scherfig,**  
 No. 7, Rosenstraße No. 7,  
 nächst dem Freiburgerplatz.

**Naturheilkundiger P. Weidhaas, Dresden.**  
 Reibzigerstraße 42  
 I. ebend.  
**Chronische Krankheiten** besonders die Folgen der **Luftröhre und Lunge** nach am eigenen Körper erprobte erfolgreicher Methode.  
 Sprechzeit: 12—2 Uhr.

**F. E. Zimmermann**  
 Goldschmied und Optiker  
 4 Oskantze Nr. 4  
 empfiehlt preiswürdig: **goldene Ringe, Ketten, Medaillons, Broschen, Ohreringe, Korallen- und Granatschmuck, feiner Brillen, Stenmeter** in Gold, Silber, Nickel, Stahl, Horn und Stahl, **Reife- und Operngläser, Fernrohre, Thermometer, Barometer** etc.

**Moritz Frey,**  
 Uhrmacher  
 am Schießhaus 5,  
 reparirt und verkauft gut und preiswürdig alle Arten Uhren und Wanduhren.

**J. S. Peters Restaurant „Zur Wartburg“**  
 Gerbergasse Nr. 1b  
 empfiehlt gute in vorzüglichen Keller gebackene Biere, kalte und warme Speisen zu jeder Tageszeit, **kräftigen Mittagstisch**, sowie **Stammfrühstück u. Abendbrot**, köstliches separates Zimmer für 60 Personen und **franz. Billard** einer geneigten Beachtung.

**Neue Linsen**  
 à Pfd. 20 Pf., bei 5 Pfd. 18 Pf.  
**Grünpfen**  
 à Pfd. 20 Pf., bei 5 Pfd. 18 Pf.  
**Reis**  
 à Pfd. 16 Pf., bei 5 Pfd. 14 Pf.  
 empfiehlt **K. Klingenberg**  
 29 Freiburger Platz 29.

**Sicherheits-Jacken**  
 für Maschinenarbeiter  
 4 und 4,25 M.  
**Arbeits-Hosen**  
 für Männer und Burden  
 2,25, 2,50, 3, 3,50, 4—7 Mark.  
**Wittwe Max Kayser**  
 Louisestr. 33.

**H. Hänel**  
 Band-, Gans- u. Zwirn-Geschäft  
 Korsett, Lama, Flaese, Feinwasch, Futterstoff, Verzugs, Schürzen, Jacken, fertige Röcke, Hosen, Strümpfe, Unterhosen, sowie große Auswahl in **Schleife, Arbeitsblousen, Hemden, Hüter, schwarze Gassen, Hemdenbockent** Blaudruck und Kostüm.  
**Dresden**  
 No. 4, Am Schießhaus No. 4,  
 empfiehlt sich geneigte Bedienung.  
 Reelle Waare. Billige Preise.

**August Kaden & Co.**  
 Markgrafstr. 16  
 empfehlen ihr assortiertes  
**Sigarrenlager**  
 einer geneigten Beachtung.  
 \*Empfehle bestens meine  
**Cigarren-Handlung**  
 (Niederlage v. A. Kaden & Co.)  
 41 Annenstraße 41.  
**H. Zimmermann.**

Die Glazerei von **C. Schmidt**  
 Käußerstr. 1 u. Queckbrunnens  
 empfiehlt sich zum **Einrahmen von Bildern.** Auf meine eingerichteten **Delte** bilden aus Preise von 1,40 Mark an abwärts.

Käuft sich auch nicht in Werbe stellen, daß die meisten Systeme alle gleich großförmiger Natur und manche unter ihnen nach untern Bezeichnungen bezeichnet  
 Wintertag nimmt, ist ein Problem für die Sigmundgruppe errichtet.  
 Aus Wintern in schwarzen Wein-Altbern, leichtfarbigen, empfindlichen  
 mit welchem man die sich folgenden Rängen bis an Ende der Welt laden könnte. In manchen Orten bieten die Kinder Sitzeplätze. Hin und wieder bemerkt man auch einen hohle...

mit welchen man die sich folgenden  
Sagen die an's Ende der Welt leben  
kann. In manchen Orten spielen die  
Kinder Singspiele. In andrer weicht  
daneben man aus einem halbenstündigen  
Bausche, der, mit gelbem Beizen ver-  
sehen, sich auf dem Felde lie. Er  
beweist sich auf dem nächsten „Pferde-  
bau“ vor.

Beliebt ist und mannigfaltig ist  
dieses Treiben gegen Abend. Dann  
lehren, von dem „Nobobios“ aber die  
Kubens freileist. Die wahren in der  
Tabakfabrik beschickten Wärdern sein.  
In geschickte Gewänder gekleidet, er-  
scheinen viele unter dem höchst malerisch.  
Kobalt sich in den Hüften wiegen schreit  
für einher und loben ihre schwarzen  
Kamanden Augen bald nach rechts, bald  
nach links schreien. Nichts magt  
diesem Bild, am westigen ein Fenster,  
der sich hinter zierlich hat. „Sennowito,  
Coballawito!“ rufen sie ihm schelmisch  
an, „wollen sie im. Gehen nicht  
wahrigen lassen?“ Und die Wärdern  
leben dann, ohne Unterbrechung zu  
Wissen sie doch, daß Ostwärts, Seufzer,  
Gehorchen und Selbst ihren treu  
kleben, der Verdacht der „Luzerna  
ventura“ mit ihm stellen. Infolge die  
Derrn und selbst keine Kinder sehen  
ihnen nach, indem sie den Wandern  
umbringen. Was da alles für einen  
„perro chico“ (nämlich kleine Hund).  
I. h. eine Kupferkugel, vor Glück und  
Reichtum grolligst wird, ist kaum zu  
beschreiben.

Bei anstrengender Darstellung sieht man  
hier und dort farbige Pommes auf-  
tauchen. Vor den Haupttischen bilden  
sich Gruppen. Aufpassen lassen.  
Gitarren erklingen, von schwarzen  
Sängern begleitet. Man singt eine alte  
Romane, aber sie klingt wie eine berge  
Schlag. Immer phantastischer gestaltet  
sich der Musik. Rings um ein höflich-  
tes Feuer, das in einem großen Kohlen-  
becken unterhalten wird, kauern die Be-  
wehner melancolischer Sänger am Boden.  
Hände klopfen und inmitten des Kreises  
tanzt ein Paar die wilde „Cana.“  
Wald in Dunkel gehüllt, bald von großem  
Schnee überzogen, erdruhen die sich be-  
wegenden Gestalten wie entsetzte Ge-  
wesen. Gleichgültig hat man keine  
Ehrens und kumpfes Geompen. An  
anderer Stelle wird gewandelt. Wie die  
Angen der Spieler blitzen! Neben ihnen  
liegen Hande Messer mit freiem Klinge  
humbereit. Und doch funkelt es sich  
nur um Pfennigrecht über geröstete  
Kaffeebohnen.

Nicht minder interessant als diese  
Strafenszenen sind die in einem hohen  
Seitens abgetrennt stehenden, halbes  
Flanzmannes“ aber Signumlinge. Ein-  
fache Weinstänken, sind diese Befale  
jeweils von der männlichen Arbeiter-  
bevölkerung besetzt. Auf einer Schenke  
sind die sozialsten Räume, in welchem  
das Publikum der langen Tische auf

Reinen Platz nimmt, ist ein Bohium für  
die Signumgruppe errichtet.  
Aus Wärdern in schwarzen Bein-  
hosen, gleichfarbigen, enganliegenden  
Jackett und Neuhand weißer Hülse, sowie  
aus phantastisch ausgearbeiteten Wärdern be-  
stehend, liegt die Gesellschaft im Halbkreis.  
Männer und Frauen sind geschlechtlich  
schon getrennt. Nicht selten findet  
man unter der Frauen auch ausfallend  
schöne Gesichter, Typen von jenen wilden  
kannibalen Art, der unübersehlich  
wird.

Bei Beginn der Vorstellung hängt  
die ganze Gruppe an, im Takt mit den  
Händen zu klatschen. Dann ergreift einer  
der Männer eine Gitarre und begleitet  
sich selbst zu einem wilden Gesänge.  
Das Klatschen dauert fort. Auch er-  
klingen. „Ole!“ schreit die Frau, „Ole  
salero!“ die Männer aus dem Kreise.  
Dieses Geschrei hat etwas Verwunder-  
regendes; es wirkt, es wirkt gleich-  
sam alle Kamanden. Bald beginnt  
auch das Publikum mitzufassen und  
jenseits zu wiederholen. Dies ist der  
Moment der „Inspiration“, wie die  
Länger sagen.

Nun erhebt sich einer der Wärdern,  
tritt einige Schritte vor und beginnt mit  
gründlichen Anrede und Worten  
des Oberhauptes in der Hüften den Tanz,  
wobei die Hüfte bald langsam, bald wie  
ein Zittermelodie, den Betrachtern  
kumpfen. Ohne sich vom Platte zu be-  
wegen, wird die Tänzerin immer höherer,  
immer höhergehender. Ihre Augen  
klippen, ihr Mund ist leicht geöffnet, ihr  
Hals weg, ihre geschwungene Gestalt  
nimmt sich wie eine Schlange. So  
tanz sie, aus Gesang und Gitarrenspiel  
begleitet, bis zur Erschöpfung.

Nach dieser, Ruhe und vergebende  
Erhebt sich ein anderer Pantomime er-  
scheint eine Pause. Dann tritt ein Paar  
als Tänzer auf. Wieder erhebt das  
Klatschen und Gesänge. Das Wärdern  
sücht den Zuschauer durch Gesang zu zeigen.  
Da, und fährt er vor ihr auf die Knie  
nieder. Sie aber weiß ihn ab, indem  
sie sich zurückbeugt und die Hände vor  
sich ausstreckt. Er singt die Hände,  
springt empor, hält die Hände. Weiter  
fliegen glühend wie feurige Köhler. Jetzt  
stumpfen die Hüfte den Boden. Noch  
einige „pas“ und die Tänzerin hat den  
höchsten Grad erreicht. Rasch beugend  
legt er ein Messer, um sie zu erwenden.  
Da sieht sie ihm zu Füßen und sie ver-  
senken sich durch eine Umarmung.

Ein dritter Tanz stellt eine Todten-  
tänze dar. Eine melancolische Weise  
durchhallt mit langgezogenen, zerrungen  
Tönen den Saal. In dunkle Farben  
geliebt erscheint eine Tänzerin, die,  
langsam sich wiegend und die Arme be-  
wegend, einen langen, schwarzen Schleier  
führt. Ungenau angedeutet wird  
in dieser Pantomime die Trauer und die  
Dankung auf ein Wiedersehen im Jenseits  
veranschaulicht.

Wagt sich auch nicht in Rede setzen,  
daß die meisten Signumlinge ziemlich  
großmütiger Natur und manche unter  
ihnen noch unheimlichen sogar indieret  
sind, so mag man doch gestehen, daß  
sie in der Regel mit außerordentlichem  
Gruße und ungenügend kompromittiert  
ausgeführt werden. Wer aber aus der  
erhöhen Eigentümlichkeit des Schluß geben  
wolle, daß die unvollständigen Signum  
der Unfähigkeit zeigen, der würde sich  
in einem großen Irrtum befinden. Wahr-  
lich und tief in ihrem Ursprungsformen,  
wie alle Südamerikaner, sind die Ge-  
samte zwar leicht und herausfordernd,  
aber nicht laßhaft im eigentlichen Sinne  
des Wortes. Es herrscht bei ihnen stets  
der Verstand vor, der sie allerdings bei  
jeder Gelegenheit ihrem Vortheil wahr-  
nehmen läßt, inwiefern auch zurückhält, sich  
zu verweisen. Der Signumler bedenklich  
ist, sich mit einem Stimmgezoßen zu  
vertrauen und sie kann dies nur, wenn  
auf ihre freie moralischer Waise basiert.  
Nur höchst selten kommen Auslassungen  
vor, die dann zur Folge haben, daß die  
Betreffende als Ausgestoßener gemietet  
wird.

Nun schloß noch einige Worte über  
den Inhalt der unvollständigen Signum.  
Er ist eigentlich nicht Jotum als Inhalt,  
denn er hat mit der spanischen Sprache  
nur wenig gemeinsam, wie einige sprach-  
liche Beispiele zeigen mögen. So heißt  
eine yosopa, ein osden, hundert grande,  
tausend yosopa; Vater bato, Mutter  
day, Sohn chaval, Gott Ombado, Teufel  
bengui. „Gott schütze dich“ lautet:  
Ombado te barabara, der Name Maria,  
in allen Sprachen bekanntlich ziemlich  
gleich, Ombelinda. Sich selbst nennt  
die unvollständigen Signum „Caldo“, zum  
Unterschied von der allgemeinen Bezeich-  
nung „Roma“.

**Die Goetheforschung.**

In Weimar haben sie die Mittel,  
In welcher Sprache lag als Mittel,  
Die fischen nach den Urtexten,  
Nach der Total kann Untersuchen.

Ob in den Maßgaben der Form von Weite  
Ein Kumpfen oder ein Kumpfen,  
Daher steht es in Kumpfen,  
Die Kumpfen können sich in die Form!

„Es einen Kumpfen steht er hat!“  
„Es einen Kumpfen mag ich nicht!“ —  
So wird denn eher hinter!  
Die ganz Weite handgezeichnet.

Die Kumpfenforschung hat Kumpfen,  
In gleich! Kumpfen und Kumpfen!  
Die Kumpfen! oder Kumpfen!  
Das er das Kumpfen über die!

Kumpfen im Kumpfen mit Form von Weite,  
Da werden sie nun die Weite sein;  
Was heißt's: Die werden beide Weite,  
Das er! Kumpfen lang, die Form mit Weite!

Die alle Kumpfen, ganz genau!  
Nicht mehr jenseit Weite und alle Weite,  
Das ist denn so der Kumpfen Weite!  
Man geht sich jenseit, nicht denn sich auf!



Nr. 5 Dresden, den 2. Februar 1890. 5. Jahrg.

**Die kranke Professorin.**

Von Carl Wendell.

O wehe mir dein kleines Haupt  
Mit welchem Schicksal dich zu!  
Ich bin so klein und glückselig  
Wie du, geliebtes Weib, wie du.  
Das Weib, das dich die Hand dir gibt,  
Die dich umschlingt, die dich hält,  
Die hat mit sich auch mich geliebt,  
Geduldet auch mich mit Mühsal!

Du wehst, dem besten Licht entriest,  
Dem Guten Brot, ein Heuschick dich,  
Du wehst, dem besten Licht entriest,  
Dem Guten Brot, ein Heuschick dich,  
Du wehst, dem besten Licht entriest,  
Dem Guten Brot, ein Heuschick dich,  
Du wehst, dem besten Licht entriest,  
Dem Guten Brot, ein Heuschick dich.

O dich zum Weibchen mit die Hand!  
Der Stern dein Gesicht dich.  
Der Stern dein Gesicht dich.  
Der Stern dein Gesicht dich.  
Der Stern dein Gesicht dich.  
Der Stern dein Gesicht dich.  
Der Stern dein Gesicht dich.  
Der Stern dein Gesicht dich.

O dich nicht ist jammervoll,  
So eine Blasen Krankheit!  
Du wehst, dem besten Licht entriest,  
Dem Guten Brot, ein Heuschick dich,  
Du wehst, dem besten Licht entriest,  
Dem Guten Brot, ein Heuschick dich,  
Du wehst, dem besten Licht entriest,  
Dem Guten Brot, ein Heuschick dich.

O wehe nicht! O wehe nicht!  
Nun hat er Glück dich nicht gehabt,  
Nun hat er Glück dich nicht gehabt,  
Nun hat er Glück dich nicht gehabt,  
Nun hat er Glück dich nicht gehabt,  
Nun hat er Glück dich nicht gehabt,  
Nun hat er Glück dich nicht gehabt,  
Nun hat er Glück dich nicht gehabt.

Der Kumpfen, den dein Weib dich gehet,  
Der Kumpfen, den dein Weib dich gehet,  
Der Kumpfen, den dein Weib dich gehet,  
Der Kumpfen, den dein Weib dich gehet,  
Der Kumpfen, den dein Weib dich gehet,  
Der Kumpfen, den dein Weib dich gehet,  
Der Kumpfen, den dein Weib dich gehet,  
Der Kumpfen, den dein Weib dich gehet.

**Der Roman des Hausmeisters.**

(Fortsetzung.)  
Nana sollte die Bett- und Leibschleife  
der Professorin weihen, aber es wurde  
abgemacht, daß sie dies zu Hause thun  
wolle. Ein kleiner Lohn ward ihr da-  
für angesetzt, sie griff mit beiden Händen  
zu. So sollte sie in ihrem Küchlein  
mit dem Maßstab auf und ging an die  
Arbeit. Drei Tage war sie fleißig; sie  
bekam fünf Gulden, und Franz, obzwar  
er über das jämmerliche Plätzchen  
schimpfte, hatte eine Woche lang gute  
Leben.  
Aber zu Ende dieser Woche überfiel  
sie eine furchtbare Müdigkeit in den Gli-  
edern, ihr Kopf brannete, ihre Hände  
schlugen im Frost zusammen. Sie hatte  
nun auch ihr Theil von der verhor-  
blichen Frau, sie hatte den Dyphter. Franz

ließ sie sofort ins Hospital schaffen, der  
Begrüßung war damit überstanden, denn  
dort fand sie genügt bessere Pflege als  
zu Hause.

Die Kranke konnte nicht mehr  
wachen, sagte die mühselige Krankensch.  
Opital und Tod waren ihr überdies.  
Aber Nana hielt es aus, und nach  
acht Wochen wurde sie als genesen ent-  
lassen. In genesen! Der Heile sie von  
der schrecklichen Krankheit, von der Frau  
des täglichen Lebens! Sie war so schwach,  
wie sie es selbst nach ihrer Erkrankung  
nicht gewesen. Die Haare waren ihr  
fast ausgegangen, ihre Hände, ehemals  
dick und roth, sahen weiß und hart aus,  
als hätte sie nie eine Arbeit verrichtet.  
Die Kinder schüttelten ihr um den Leib,  
und die Hüfte schlugen nur so an der  
Erde hin. Und Franz hatte die Kranke!  
Eine weiche Erde ersah sie. So viel  
hatte sie jetzt nicht in acht Tagen ver-

zehrt, als sie jetzt in einem einzigen Tage  
austat. Kartoffeln, Brod, Kaffee nahm  
sie in riesigen Mengen zu sich, und die  
Profession, die sie ihrem Mann weihen  
waren um vieles kleiner als sonst.

**IV.**

Es ging nicht weiter so, das süßlein  
Weib, und Franz war natürlich derjenige,  
der es auch aussprach. In dem wurde  
ihm sein Dienst immer schwerer; er wurde  
mit jedem Begehren immer unzufriede-  
ner, denn die Bewaise, die sie ihm er-  
halten, wurden immer käuflicher. Seine  
Stimme ließ jenseit über das ihr ge-  
schmacklos gekaufte Ziel hinaus, und es  
gelangten Begehren an die Heiligkeit,  
die sich als gerecht erwies. Ruhe ist  
ja immer die erste Bürgerpflicht; aber es  
ist Verzicht der Hüfte, die Ruhe mit  
Ruhe, in aller Weise zu überwinden. Als  
nun einmal Franz einen Einbrecher Nacht

